

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 134.

Montag, 14. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 48 mm breite Kopypapier 16 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitungsbesitzer und einzelner Bez. nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sähnel in Riesa.

Erfolken ist die Mauls und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Kurt Bruchholz in Streumen Nr. 4 B.

Da der Ort Streumen nunmehr seuchenfrei ist, werden die angeordneten Sperrmaßnahmen hiermit wieder aufgehoben.

Großenhain, den 14. Juni 1915.

1959 d. E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Gemeinde Gröbba.

Am Donnerstag, den 17. Juni 1915, von nachmittags 3 bis 7 Uhr, soll im Grundstück Altkroßstraße 32 ein Posten der von der Gemeinde beschafften Dauerfleischware an hiesige Einwohner abgegeben werden. Zum Verkauf kommt zunächst Schinken, das Pfund für 1,80 M. und Rauchfleisch, das Pfund für 1,60 M.

Für jede Haushaltung wird auf einmal mindestens 1 bis höchstens 5 Pfund Fleischware abgegeben. Die hiesigen Einwohner, welche Fleischware entnehmen wollen, haben sich durch Vorlegung der Wotmarkenausweis Karte über ihre Person auszuweisen. Die Abgabe der Fleischware erfolgt nur an erwachsene Personen.

Gröbba, am 12. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

Gaswerk Gröbba.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 15. Januar 1915, Nr. 11 des Riesauer Tageblattes, geben wir hierdurch bekannt, daß der Einheits-Gaspreis für Leucht- und Kochgas während der Monate Juni, Juli und August für das cbm auf 16 Pfg.

berabgelehrt worden ist. Ferner ist beschlossen worden, für Automaten gas während der gleichen Zeit nur 18 Pfg. pro cbm, einschließlich Gasmesserrente, zu fordern.

Die Regelung des Automaten gases soll in der Weise erfolgen, daß zunächst 20 Pfg. berechnet und 2 Pfg. für jeden während der drei oben bezeichneten Monate verbrauchten cbm Gas im September zurückgezahlt werden. Die Gewährung des ermäßigten Automaten gaspreises von 18 Pfg. pro cbm hängt aber davon ab, daß monatlich mindestens 6 cbm Automaten gas entnommen werden.

Hierbei geben wir erneut bekannt, daß seitens der Installationsabteilung unseres Gaswerkes nach wie vor Gasleitungsausschlüsse ausgeführt werden. Auch neuen Beleuchtungsartikel in jeder Ausführung im Gaswert zu angemessenen Preisen zum Verkauf.

Gröbba, am 12. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröbba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle:
Gemeindevorstand.

Zinsfuß: 3 1/2 %

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszeit: Montags — Freitags 8 — 1 u. 8 — 5 Uhr. Sonnabends 8 — 1 Uhr u. 2 — 3 Uhr. — Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 14. Juni 1915.

— Se. Majestät der König hat an den Staatsminister Dr. Beck und Vamberger vom 11. Juni folgendes Telegramm gerichtet:

Bei meinem jetzigen Besuche meiner Armee habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß meine Truppen in vorbildlicher Tapferkeit und heldenmütiger Todesverachtung bei Pörm und Neuwitz-Löschez Taten vollbracht haben, die für alle Zeiten glänzende Beweise deutschen Heldentums während dieses Weltkrieges darstellen werden. Wenn ich auch schon Truppen einzeln meinen Dank und meine Anerkennung ausgesprochen habe, so ist es mir doch ein Herzbedürfnis, daß das ganze Land an meinem freudigen Stolze über die Leistungen unserer Soldaten teilnimmt. Ich erlaube daher Ew. Excellenz, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form die meine Freude und meinen Stolz zur Kenntnis des Landes zu bringen.

Friedrich August.

In freudigster Erfüllung des angedingten Auftrages Seiner Majestät des Königs bringe ich diese unter gelantes Sachkenntnis mit großem Stolze erscheinende allerhöchste Anerkennung der rühmlichen Heldentaten seiner tapferen Soldaten zur allgemeinen Kenntnis.

Staatsminister Dr. Beck.

Dresden, den 12. Juni 1915.

— Der Feindzeit bei einem Liebesgabentransport nach dem Osten in russische Gefangenschaft geratene Oberstleutnant des Königs von Sachsen Generalleutnant a. D. v. Haug ist vor kurzem in Tschkent an einer Nierenkrankung gestorben.

— Se. Majestät der König besuchte am 11. Juni die Infanterieregimenter Nr. 138, 106 und 107 und sprach ihnen in herzlichem Worten seine Anerkennung über ihre hervorragende Gefechtsleistung aus. Se. Majestät gerühmte auch am 11. Juni einigen Offizieren und vielen Mannschaften Auszeichnungen zu verleihen. Bei den beiden letztgenannten Regimentern wurden im Anschluß an die Begrüßung Vorträge über die in letzter Zeit stattgefundenen Gefechte gehalten. Ferner besichtigte der König zwei sächsische Feldlazarette. — Se. Majestät der König traf gestern vormittag 10 Uhr 53 Minuten am Bahnhof Dresden-Neustadt ein und begab sich von dort direkt in die katholische Hofkirche.

— Beim Oberbürgermeister der Stadt Leipzig ist folgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs eingetroffen: „Ich habe heute die beiden Regimenter 7. Infanterieregiment Nr. 106 und 8. Infanterieregiment Nr. 107, die ja beide in Leipzig stehen, nach den heroischen glänzenden Kämpfen gesehen und freue mich meiner lieben Stadt Leipzig es auszusprechen zu können, daß der Heldentum und die Tapferkeit der beiden Regimenter unvergleichlich ist. Angebrochen ist die Stimmung unserer Leute; mit solchen Leuten können wir getrost durchhalten bis zum letzten ehrenvollen glänzenden Frieden. Friedrich August.“

— Am 12. Im Verleide des stellvertretenden Generalkommandos des 12. Armeekorps beginnt in nächster Zeit die Musterung der Jahressklasse 1916. Mit einer Einberufung derselben ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, es handelt sich vielmehr lediglich darum, den Bestand an Militärtauglichen festzustellen.

— Am 12. Durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos ist vom 11. d. M. ab der Verkauf von Schlagsahne verboten worden. Diese Maßnahme war bei der zunehmenden Knappheit an Fetten aller Art, insbesondere an Butter, deshalb dringend geboten, weil erfahrungsgemäß in der Erdbeerzeit eine außerordentliche Steigerung des Schlagsahneverbrauchs eintritt, durch welche für die Volksernährung höchst wertvolle Stoffe für einen reinen Luxusverbrauch in großen Mengen unnötig verpauert werden. Das Verbot nimmt insofern sehr weitgehende Rücksichten auf die Konsumenten, als es diesen die Verabreichung von Schlagsahne für ihre Waren freiläßt. Es ist nicht zu

verkennen, daß diese Rücksichtnahme insofern nicht unbedenklich ist, als es in einzelnen Fällen schwierig sein wird, mit Bestimmtheit zu sagen, ob die Schlagsahne in der Konditorware verarbeitet ist oder nicht. Es darf jedoch von dem gesunden Sinn des Publikums und der Konditoren erwartet werden, daß sie die jetzige angestrebte der letzteren gewählte Lösung nicht dazu benutzen, um das wesentliche der Vorschrift zu umgehen, und deren Zweck hierdurch vereiteln. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß falls sich ein solcher Mißbrauch herausbilden sollte, alsbald ein weit schärferer Vorbehalt erlassen werden würde, die dann das Konditorgewerbe ungleich härter betreffen müßte, als die jetzt geltende Anordnung. (Amtlich.)

— Einen Initiativ-Antrag auf Bekämpfung der Kriegsgewinne werden, wie der „Freib. Anz.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, einige Mitglieder der konservativen Fraktion des Landtages einbringen.

— Der Landkreis Königsreich Sachsen hat im Kriegsjahr 1914 durch Hosen, Culbarnisse und gürtellose Gelbbarung einen Vermögenszuwachs von rund 10000 Mark erfahren. Zur Senkung von Liebesgaben für die im Felde lebenden Turner hat der Kreisratrat weitere 1000 Mark bewilligt. Für Hundspakete und Einzelunterstützungen selbstgekaufter Turner wurden bisher 1200 Mark verausgabt.

— Das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium im Königsreich Sachsen legt in einer Verordnung allen Archivarinnen der Kirchenämter nahe, bei der Anstellung von Kirchenbeamten und sonstigen kirchlichen Bediensteten, insbesondere von Kirchenräten, Kirchenbuchführern, Kirchrechnungsführern, Totenbetreibern und Kirchenmusikern, die Wahl vor allem auf geeignete Kriegsteilnehmer und verwandte Angehörige zu legen. Ebenso werden die Kircheninspektoren und Superintendenturen benachrichtigt, auch ihrerseits in vorkommenden Fällen dahin zu wirken. Das Landeskonfistorium erklärt, wenn auch die Stellen nicht hoch bezahlt seien, so würden sie doch oft von solchen Verbandsberechtigten begehrt werden, die neben dem kirchlichen Einkommen eine Militärrente bezögen.

— Am 12. Noch immer kann man beobachten, daß das Königsreich Ungarn, das als solches die durchaus gleichberechtigte Hälfte der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie bildet, öfters in der Öffentlichkeit nicht dieser bedeutenden Stellung entsprechend gewürdigt wird. Zweifellos geschieht dies niemals aus einem Mangel an Achtung gegenüber dem tapferen, ritterlichen Ungarvolke, sondern meist nur aus Bequemlichkeit, zuweilen auch aus Unkenntnis der Verhältnisse. Aber es ist sehr begreiflich, daß es viele ungarische Kreise verstimmt, wenn immer nur von Oesterreich, statt von Oesterreich-Ungarn gesprochen oder geschrieben wird, was sich doch bei einem gutem Willen leicht vermeiden ließe. Dabei ist auch zu beachten, daß im Verkehr mit Behörden der Doppelmonarchie, die die gemeinsamen Angelegenheiten (auswärtige Vertretungen, Heer, Kriegsmarine) vertretenden Behörden als R. u. O. österreichisch-ungarische, die rein österreichischen als R. O. österreichische und die ungarischen als Königlich ungarische Behörden (besonders Gerichte) zu bezeichnen sind.

— Am 12. Die wenigsten Hausfrauen dürften mit der richtigen Verwendung und Zubereitung des gegenwärtig auch für unsere Bevölkerung als nachhafte und wohlfeilste Kost von allen Seiten empfohlenen Weizenmehls und Weizenmehls genügend vertraut sein. Wir glauben daher nur die besten Wünsche zu entsenden, wenn wir nachstehend eine Anzahl von Rezepten veröffentlichen, die uns aus dem Siebenbürger Sachsenlande zur Verfügung gestellt wurden, in welchem der Weizen das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet. Weizenmehl für vier Personen: 50 Gramm Weizenmehl werden in 1 Liter kochendem Salzwafler gegeben und unter fortwährendem Rühren bei harter Hitze in 10 bis 15 Minuten gekocht, bis sich die Masse vom Topf löst. Kann

mit kalter Milch genossen werden; dazu wird der Brei mit einem in Wasser getauchten Suppenlöffel aus dem Topf genommen und in die Milch gelegt. Weizenmehl mit Käse. Der auf obige Art zubereitete Weizenbrei wird in fingerbreiten Schichten in eine mit Butter oder Pflanzenbutter ausgeglichene Kasserole geschichtet, jede Schicht mit geriebenem Schweizerkäse ziemlich dick bestreut, zum Schluß Schweizerkäse. Für 10 bis 20 Minuten in die heiße Röhre gestellt. Kann in der Kasserole selbst oder umgestürzt auf flacher Schüssel serviert werden. Weizenmehl mit 1/2 Liter Weizenmehl mit 1/4 Liter Wasser gut vermischt; lochen, abkühlen lassen. Nach dem Stürzen lösselweise in heiße Pflanzenbutter geben und abkochen. Auf eine Schüssel aufgeschüttet, dazwischen und oben mit geriebenem Käse bestreuen. Zum Schluß wird die Speise 10 Minuten in die Röhre gestellt und heiß aufgetischt.

Döbelen. Der im hiesigen Offiziers-Gefangenenlager an Hitzschlag verstorbene 54-jährige russische Hauptmann Joseph Kowalenko aus Wilna wurde Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Nieder-Gottesacker neben dem Reiter-Großhain beerdigt. Es war 50 der gefangenen Offiziere, außer russischen auch französische und belgischen, gefahren, an der Beerdigung teilzunehmen. Unter Führung des Lagerkommandanten Hauptmann Gerhard wurden sie durch ein Wachkommando nach dem Friedhof geleitet. Die Trauerfeier fand vor der Leichenhalle nach griechisch-orthodoxem Ritus statt und wurde von dem im hiesigen Gefangenenlager mit untergebrachten russischen Popen, sowie einem aus russischen Offizieren gebildeten Sängerkorps ausgeführt. 11 russische Offiziere trugen dann den Sarg nach dem Grabe. Während der Trauerfeier, an der auch Offiziere der hiesigen Garnison teilnahmen, läuteten die Glocken der Hauptkirche zu Ehren des toten Offiziers. — Auf der Kleinbahnlinie Döbelen-Dommagk rollte am Freitag nachmittag ein Eisenbahnwagen von Kleinmochitz ab und stieß auf freier Strecke bei Leuben-Schleinitz mit dem fahrradplanmäßigen Zug 5724 zusammen. Der Lokomotivführer und der Feuermann wurden durch Glasplitter leicht verletzt. Der Zug erlitt eine zweifelhafte Verpauung.

Dresden. Ein bedauerliches Unglück hat sich am Freitag abend gegen 1/8 Uhr auf der Radeberger Landstraße gegenüber dem Fischhaus zugetragen. Dort verlor plötzlich bei einem landwärts fahrenden Automobil der Radeberger Exportbierbrauerei, das mit Bierfassern beladen war, der Motor. Um eine Rückwärtsbewegung des Kraftwagens auf der abfälligen Straße zu verhindern, sprang der auf dem Anhängerwagen sitzende Bremser Emil Würger aus Radeberg, ohne daß dies der Führer bemerkt hatte, auf die Straße hinab. Das Vorlegeholz, das er vor die Räder schleudern wollte, wurde weggedrückt und Würger geriet zwischen die beiden schweren Lastwagen. Es wurde ihm hierbei Kopf und Brust völlig zerquetscht, so daß sein Tod auf der Stelle eintrat. — Ein graufiger Anblick bot sich am Sonntag früh 1/8 Uhr einigen Spaziergängern in den Anlagen am Hohen Stein. Dort stürzte sich ein Allever, gut gekleideter Mann nach Ueberleitern des Geländers von der Felsenkletterbahn in den tiefen Abgrund hinab, schlug mehrere Male auf geadiges Gestein auf und blieb mit einem Schädelbruch, gedroener Wirbelsäule und geschmetterten Gliedmaßen tot im Wasser des Hitzgraben, der am Fuße des Felsenmasses vorbeifließt, liegen. In dem unglücklichen Mann wurde ein in Goshitz ansässiger,

58 Jahre alter Milchhändler, der die Bergwerksgesellschaft in krankhaftem Zustande ausführte, festgesetzt.
Langebrück. Durch leichtsinniges Umgehen mit Feuer, beim Rauchen entstand in den Abteilungen 47 und 48 der Drehscheibe ein Waldbrand, welcher ein Hektar 18-jährigen Kiefernbestandes vernichtete.

Kleinjochwitz. Der aus der Fürsorgeanstalt Moritzburg entwichene August Nischner, der sich an einem Einbruch bei dem hiesigen Kaufmann A. Schrüth beteiligt hatte, aber zunächst entwischt war, ist am Kohlberg bei Pirna (Beihsta) verhaftet worden. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein ganzes Lager von gestohlenen Sachen gefunden, dessen Durchsicht wahrscheinlich zur Aufdeckung weiterer Einbrüche führen wird.

Pittau. Zu einem scharfen Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Kälig und Führern der Landwirtschaft ist es hier gekommen. Ursache dazu ist eine Rede über die „Kartoffelversorgung der Unbemittelten“, die Dr. Kälig vor acht Tagen im Stadtparlament gehalten hat. In dieser geistete Dr. Kälig in scharfer Weise den gewerkschaftlichen Wucher, der namentlich beim Einzelverkauf von Kartoffeln in den letzten Wochen zutage getreten, und zwar besonders zum Schaden der ärmeren Bevölkerung. Dr. Kälig hatte u. a. auch gesagt, daß nach seinem Empfinden jeder verbrecherisch handele, der in der gegenwärtigen Zeit seine eigenen Interessen über die des Allgemeinwohls stelle. Er sei der Ansicht, daß man wesentlich falsche Angaben nicht mit Geldstrafe, sondern wie jede andere verbrecherische Handlung mit Freiheitsstrafe ahnden solle. Wegen diese Ausführungen hat nun im Namen vieler hiesiger Landwirte der Rittergutsbesitzer Paul Froberg auf Oberküllsdorf sich in einem Schreiben an den Oberbürgermeister gewandt und behauptet, Dr. Kälig habe demütig falsche und irreführende Angaben über die Kartoffelpreise gemacht und sofortige Berichtigung in der Presse verlangt. Einzelne Angaben Dr. Kälig's enthalten eine unerbittliche Beleidigung von Landwirten. In der Stadtvorordnetenversammlung am Freitag antwortete Dr. Kälig auf das Froberg'sche Schreiben. Er teilte mit, daß er die dem Stadtrate bekannt gewordenen Fälle von Preisübersteigerungen durch Landwirte der Staatsanwaltschaft zur Vornahme von Feststellungen übergeben werde. Er führte weiter aus, daß nichts die Tatsache aus der Welt schaffen könne, daß die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft einen Ueberschuß an Kartoffeln habe, daß aber auf der anderen Seite es während mancher Wochen für die Bevölkerung nur zu unangemessenen Preisen Kartoffeln gab. Und es bleibe weiter Tatsache, daß infolge der mangelhaften Angaben bei der Bestandsaufnahme der Kartoffeln Millionen von Zentnern weniger angegeben worden seien, als vorhanden waren.

Oybin. Bei dem Gewitter, das am Freitag hier aufgetreten ist, ging ein Blitzstrahl auf dem Berge Oybin nieder, jedenfalls in die nach dem Berge führende Lichtleitung. Keine Bewässerungen richtete der Blitz in dem der Frau Kommissionsrat Moskau gehörigen Museum an. Er zerplitterte Holzstäben, warf aufgestellte Metallgegenstände durcheinander und versengte Gardinen, Papier und Bilder. Auch in der Bergwirtschaft machten sich in den Räumen Feuererscheinungen bemerkbar. Zum Glück hat der Blitzstrahl nirgends geschadet.

Kunaberg. Am Freitag Mittag und nachmittags hat ein Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, im oberen Erzgebirge erheblichen Schaden angerichtet. Im „Annab. Wöchl.“ wird darüber u. a. gemeldet: In der Nacht: Der Hagel schlug hier mehrfach in Telefon- und Telegraphenleitungen und in die elektrische Lichtleitung ein. Fast alle Fernspreckleitungen wurden unterbrochen. Die hiesigen großen Hagelbrüner haben verschiedentlich Roggen- und Haferansaat vernichtet und auch Schaden an Feldfrüchten und an Kartoffeln angerichtet. Das gleichfalls auftretende Hochwasser hat die Ströme ausgefüllt und zum Teil aufgerissen. Der Schaden, den das Unwetter anrichtete, das das größte seit langen Jahren war, ist ziemlich hoch. Durch den Hagel wurden auch zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. — Oberwiesenthal: Das Gewitter hatte hier und in der Umgebung großen Schaden zur Folge. So richteten die Schloßen, besonders in Niederschlag, bedeutende Verwüstungen an. Das Wasser spülte von den Berghängen Ackerland mit Kartoffeln und Getreideansaat herab. In der Haltestelle und in Bierenstraße, wie in Kretscham-Rosenschma wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. In Böhmisch-Schneeberg wurden allein in der Fabrik von Kalla 264 Fensterscheiben vom Hagel geschlagen. Auch tiefer nach Böhmen hinein trat das Hagelwetter auf. — Wartenstein: Auch unser Ort wurde von einem starken Gewitter heimgesucht, bei dem große Schloßen fielen. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen. Zwischen Reiberg und Fichtelberg ist ein Wolkenbruch niedergegangen, so daß der Grenzbach an vielen Stellen aus seinen Ufern trat und die Umgebung überschwemmte.

Wiesla. Der Sturm hat hier eine alte 100-jährige Birke entwurzelt und zu Falle gebracht; glücklicherweise fiel der Baum, der etwa 20 Meter hoch war, so günstig, daß er wenig Schaden verursachte. Ziel er gerade schief, so konnte er Villa oder Fabrikgrundstück recht beschädigen.
Leipzig. Mitte Mai wurde ein größerer Einmischerdiebstahl an Garderobekästen verübt, den ein angebliches Artistenpaar zum Nachtheile einer hiesigen Wermieterin, deren Mann im Felde steht, ausgeführt hatte. Das Paar, das sich als Wilfried und Gertha Kiewe aus Hamburg, an anderer Stelle als Ehepaar Welser aus Brandenburg ausgab, hat, wie sich jetzt herausstellte, auch in anderen Städten ähnliche Straftaten ausgeführt. Stehend und schwindelnd reifen die beiden gefährlichen Personen im Lande umher. Die Frau heißt Gertha Alexandrine Marie Adolphine Kiewe geb. Schröder, der Mann ist ihr Zuhälter Eugen Claudius Roman Lucas Collay aus Kopenhagen. Er reist auf die Papiere des Ehepaars der Kiewe, Wilfried Kiewe, die er von der Ehefrau Kiewe erhalten hat. Der etwa 25 Jahre alte Mann ist bartlos, groß und hat tiefgelegende dunkle Augen; die Frau ist etwas jünger, hat gelbliche Gesichtsfarbe und

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 14. Juni.
Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Viedin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefener vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Vorettohöhe, sowie auf der Front Neuville-Roclincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben. Schwächere Angriffe des Feindes am Merkantil wurden abgeschlagen. Südlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Zu der Nähe von Ruconina, nordwestlich Schawle, wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Südlich der Straße Marjampol-Kowno erkümmerten unsere Truppen die vordersten russischen Linien. 2 Offiziere und 313 Mann wurden hier die Beute.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Rosziska) und Sieniawa zum Angriffe vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gekümmert. 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand. Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Linningen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe gegen die Italiener.

(Berlin. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ läßt sich aus den bis jetzt erschienenen Berichten des österreichisch-ungarischen Generalstabs feststellen, daß die in drei Richtungen angelegten Angriffe der Italiener bis jetzt mit viel Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen wurden. — Auf Befehl des italienischen Ministeriums wurde gestern früh die gesamte Warenausfuhr Italiens längs der ganzen Schweizer Grenze eingestellt. — In welcher Weise den Italienern die militärische Lage dargestellt wird, zeigt ein von der „Wost. Zig.“ zitiertes Artikel eines Volognaer Blattes, in dem es u. a. heißt: Lemberg ist außer Gefahr und das bisherige Gewinn an Gebiet ist ohne Bedeutung für die Entscheidung. Die Deutschen und Oesterreicher haben in den letzten Apriltagen durchschnittlich pro Tag 10 000 Mann verloren, von da an noch mehr. Zwischen dem 17. und 20. Mai fielen es mehrere Zehntausend an jedem Tage gewesen sein. — Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Lugano meldet, werden die bisherigen Misserfolge der Italiener am Isonzo mit der Unwegsamkeit des Geländes und dem schlechten Wetter begründet.

(Bern. Die Wiedung der „Meraner Zeitung“, wonach italienische Truppen die Schweizer Grenze überschritten und Schiffe mit Schweizer Soldaten gemischt hätten, entbehrt, wie amtlich mitgeteilt wird, jeder Grundlage.

(Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In welcher Art die Italiener in den von ihren Konventionen beherrschten Grenzstrichen unseres Landes den Krieg führen, zeigen folgende Ereignisse: Zu den unmittelbar an der italienischen Grenze befindlichen Orten, die als vor unserer Widerstandlinie liegend geräumt wurden, gehört auch das kleine Dörfchen Casotto im Athesiatal. Bereits am 27. Mai rückte italienische Infanterie in Stärke von ungefähr einer Kompanie gegen die gänzlich unverteidigte Ortschaft vor. Gleichzeitig eröffnete auch italienische Artillerie das Feuer, wodurch acht Häuser beschädigt wurden. Ohne Grund schoss nun die italienische Infanterie in den Ort und verwundete dabei vier Frauen. Sofort nach ihrem Einzuge begannen die Italiener mit der Plünderung der Ortschaft, die bei späteren Besuchen nicht fortgesetzt wurden. Dabei machten sie keinerlei Unterschied. Sie nahmen nicht nur Gegenstände, die sie zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung benötigten, sondern raubten auch alles, was ihnen irgendwie wertvoll dünkte. Auch das Gasthaus des Lucas Sartori, dessen beide Söhne schon im Herbst nach Italien desertiert waren, wurde gerabelt geplündert und verwüstet, wie das Gut und Gut der fast treuen Bevölkerung. Die Freude der Italiener sollte nur von kurzer Dauer sein. Denn als nach einigen Tagen auch die letzten Bewohner von Casotto, die sich bis dahin aufgehalten hatten, zu uns geflüchtet waren, eröffnete unsere Artillerie das Feuer und läuberte die Ortschaft von italienischen Truppen. Diese Vorgänge zeigen, wie sehr der italienische Historiker Molmenti recht hatte, der jüngst im Corriere della Sera schrieb, daß die italienische Bevölkerung Oesterreichs sich über den Krieg weniger freue, als man in Italien glaube und daß sie vielmehr durch die Ereignisse erschreckt und verwirrt worden seien.

(Paris. Der „Temps“ berichtet aus Rom: Der Verband der italienischen Schiffbauindustriellen hat eine Prämie von 10 000 Lire für die Beschaffung des ersten italienischen U-Bootes oder Torpedobootes ausgesetzt, das eine erfolgreiche Mission ausführt.

Die fortschreitende Offensive im Südosten.

(Berlin. Die Morgenblätter bringen ausführliche Telegramme über die fortschreitende Offensive im Südosten. Eine Bukarester Privatdepesche des Lokalanz. bestätigt den trostlosen Zustand der über die Bukowinaer Grenze gedrängten russischen Abteilungen. In Bukarest wird die Besetzung der Stadt Jalekoffi und ihrer Umgebung als militärisch und politisch bedeutames Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung des russischen Hauptquartiers sei umso größer, als der Zweck der Preisgabe der Bruchlinie namentlich die Umklammerung der deutschen Infanteriegruppen unerreichbar und General Brusslow sich auch dort unmöglich halten könne. — Dem Berliner Tgl. wird telegraphiert:

trägt lange gelbe Bernsteinohrringe. Beide tragen gelbe Schuhe, haben verlebtes Aussehen und sind stets geschminkt. Sie führen einen japanischen Rohrreißel mit sich und treten sicher und elegant auf. Der Mann ist besonders kenntlich an Unterarm- und Knieblutwunden und einer großen Narbe auf dem rechten Handrücken. — Schon seit langem schädigt ein Mann die verschiedensten auswärtigen Reichthümer unter immer neuerdachten Angaben und rührenden Schilderungen. Gewöhnlich erscheint er mit seiner angeblichen Ehefrau bei Pastoren, stellt sich mit erheuchelter Herzlichkeit als „Bruder Dittich“ aus Rieftz vor und will aus Soltau in Ostpreußen aus Brot und Arbeit vertrieben worden sein. Unter Vorlegung von fälschlichen Empfehlungen sucht er zunächst um die Erlaubnis zur Abhaltung von Vorlesungen in Jünglingsvereinen usw. nach. Wird ihm das verweigert, so holt er Postkarten mit Blumen und Bibelzitierten hervor, die er zum Kauf anbietet. Seine Verufung auf die Brüdergemeinde Rieftz ist fallsch; er steht mit dieser in keiner Verbindung. Leicht zu errathen ist der Mann an seinem langen Vort.

Magdeburg. Auf Bahnhof Schneidlingen entgleiten heute morgen infolge vorzeitiger Weichenstellung zwei Wagen des Personenzuges 803, wodurch eine Frau Boersch aus Rathmannsdorf und eine polnische landwirtschaftliche Arbeiterin, deren Name noch nicht ermittelt werden konnte getödet worden sind. Außerdem wurden vier Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering.

Weimar. Das schwere Gewitter am Freitag hat in Detteln ein Großfeuer verursacht. Der Blitz schlug in das Gehöft des Landwirthes Nimmrich ein und löschte das ganze Gehöft mit allen Vorräthen, Maschinen usw. ein. Ferner ist das große Gehöft des früheren Bürgermeisters Scharf gänzlich niedergebrannt, ebenso ein Teil des Gehöfts des Landwirths Rudolf Scharf.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Juni 1915.

Der amtliche französische Bericht.

(Paris. Der amtliche Kriegsbericht von Sonntag nachmittag lautet: Die ganze Nacht hindurch legte die Kanonade nördlich von Arras nicht aus. Wir bemächtigten uns der Eisenbahnstation Souchez. Im Südteil des Kabovrinis fand ein erbitterter Kampf mit Handgranaten statt. Trotz hartnäckiger Bemühungen des Feindes behaupteten wir alle Gewinne der Vortage. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Weiter abend wurde amtlich mitgeteilt: Im Abschnitt nördlich von Arras bestieg Artilleriekampf. Nachmittags griffen wir den Hügelmann nördlich der Juchersfabrik Souchez an, der vom Feinde sehr hart eingekerkert war. Dieser Kampf wurde erkömmert. Wir richteten uns ein und behaupteten und dort trotz intensiven Bombardements. Wir griffen vormittags südlich Hebuterne an der Straße Serre-Mailly-Maillet die demarkierten deutschen Schützengräben an. Unsere Infanterie nahm in einem Sprung drei feindliche Linien ein und erreichte ihr Ziel. Sie machte dabei über 100 Gefangene, die vier verschiedenen Regimentern angehörten, darunter dem 170. Die Gefangenen erklärten, daß wir im Laufe der letzten Tage den deutschen Truppen sehr starke Verluste beibrachten. Gewisse Einheiten wurden sofort nach ihrer Bildung bei Gegenangriffen vernichtet. Während des Tages verfuhr der Feind einen Gegenangriff, den wir sofort abstellten. Unsere Artillerie verursachte in Puisseux eine sehr starke Explosion, der ein Brand und eine Panik folgten, die wir durch unser Feuer erkömmerten. Die Deutschen verlusten, die von uns südlich der Quennevieres-Berm (Hügel Tracled-le-Mont) eroberten Schützengräben zurückzuerobern. Sie wurden völlig zurückgeworfen. Wir rückten bei der Verfolgung vor. Solldons wurde besessen (120 Granaten). Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Der gefangen genommene Kommandeur des 1. Bataillons des 170. deutschen Infanterie-Regiments Hauptmann Guckmann erklärte einem französischen Generalstabsoffizier: Sie landeten zweifellos Litetruppen gegen uns. Bei Beginn des Angriffs war ich mit meinem Bataillon in den Schützengräben erster Linie gestellt. Niemals sah ich Soldaten mit solchem Mut und Schwung zum Sturm vorgehen.

Die Völkervereinigung des beiderseitigen Ufergebiets sowohl des San als auch des Dnjepr ist geeignet als bedeutsamer Abschnitt unserer Offenheit betrachtet zu werden. Noch verlässlichere russische Reflektion und ent. Munitionsmangels können den Gang der Ereignisse vorübergehend verlangsamen, doch nicht mehr aufhalten.

Bulgarien erklärt, seine Neutralität aufrichtig erhalten zu wollen.

Budapest. Die ein bulgarischer Blatt aus Sofia meldet, besuchte der russische Gesandte Savinski den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawa, um dessen Ansicht über die russischen Vorschläge einzuziehen. Savinski konferierte etwa zwei Stunden mit Radoslawa, dem er mehrere mündliche Erklärungen zu dem Antrage der Antentmachte gab. Radoslawa empfing dann den österreichischen Gesandten Kornowatsky, dem er erklärte, daß Bulgarien auch nach dem russischen Antrag seine Politik nicht ändern und seine Neutralität aufrichtig erhalten zu wollen.

Zur Haltung Rumäniens.

Paris. Im „Figaro“ erklärt der Professor an der Universität Bukarest, Balescu, es sei ein Irrtum, zu glauben, daß das rumänische Volk die Intervention verlange, um seine nationalen Wünsche verwirklicht zu sehen. Das Volk erkenne zwar die Gerechtigkeit der Sache des Dreierbundes an. Die Intervention Rumäniens werde aber nur von der Regierung entschieden werden können, die ihrerseits erst intervenieren werde, wenn alle ihre Forderungen in ihrer Gesamtheit von den Verbündeten angenommen seien.

Anebelung der Wahrheit durch das Triumvirat Sidiani, Polnarew und Millerand.

Genf. „Gervex“ protestierte unter dem Titel: „Anebelung gegen das ungerichte Verbot seines Blattes.“ Er habe nur gesagt, was ganz Frankreich murmelt: Glückliches England. Es könne alles kritisieren, sogar England beste größere Pressefreiheit als Frankreich. In die Fenix unter den Wendarmen des zweiten Kaiserreiches freier war als jetzt. Gervex hat Sidiani, Maloy, Oriand, Guesde, Sembat um ihre Vermittlung. Die Antwort war die vierte Beschlagnahme.

Außer dem gemeldeten Protest verbreitet Gervex ein Flugblatt. Er will nicht schweigen, weil die Republik Gefahr läuft. Gervex rühmt, daß die „Guerre Sociale“ nach der Ermordung Jaures die Revolution verhinderte.

Französische Orke gegen den holländischen Ausfuhrhandel.

Rotterdam. Ein Pariser Drahtbericht des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ besagt, daß die französische Presse unter der Führung Clementeaus auf Veranlassung des „Zeit Journal“ eine Orke gegen den holländischen Ausfuhrhandel begann. Der Korrespondent bemerkt dazu, man sollte lieber Vergleiche mit der amerikanischen Ausfuhr anstellen.

Zur amerikanischen Note.

Paris. Die Presse erklärt in Besprechung der amerikanischen Note, dies sei eine Bestätigung der ersten Note Americas nach der Versenkung der „Anstania“ und bestärkt die bereits damals vertretenen Standpunkte. Sie sei im Tone gemäßigter. Die Presse findet den Rücktritt Bryans unerschütterlich, da nichts in der Note enthalten sei, was sich nicht mit der Ueberzeugung Bryans vereinigen ließe.

Washington. In einem Aufrufe an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, die den Transport von Munition auf Passagierdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen sei. Bryan war der Ansicht, daß die Note, die die Alliierten erneut auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgeschickt werden sollte.

St. Petersburg. Einer Petersburger Meldung der „Admiral“ zufolge zufolge stellt es sich nunmehr heraus, daß der Tod des Admirals von Jessen, des Oberbefehlshabers der russischen Ostflotte, kein natürlicher gewesen ist. Am gleichen Tage sind noch vier Seeroffiziere seines Stabes ums Leben gekommen.

Paris. Der „Temps“ meldet aus Vissabon: Ein englischer Kreuzer hat ein Handelschiff gelupert, das Lebensmittel für Deutschland an Bord hatte. Das Schiff gehörte einem deutschen Handelskaufmann in Vissabon.

Paris. Der „Zeit Parisien“ meldet aus Rom: Man erzählt, daß der Führer der albanischen Aufstandsbewegung Mussa-Geffendi sich zum Präsidenten der Republik Albanien hat ausruhen lassen.

Paris. Der „Temps“ erzählt aus Petersburg: Es bestätigt sich, daß die Duma vor dem festgesetzten Zeitpunkt zu einer Session zusammentreten wird. Die Dumaabgeordneten sind der Ansicht, daß ein Zusammentreten notwendig ist, um die Arbeitsproduktion des Landes zur besseren Unterstützung des Heeres zu militarisieren. Ein Ausschuss, dem alle Mitglieder des nationalen Verteidigungsausschusses beider Kammern angehören, hat bereits die Vorarbeiten begonnen.

Stockholm. Gestern trafen hier auf der Durchreise nach Deutschland gegen 200 aus Rußland und zwar aus dem Gefangenenlager Wolodga kommende deutsche Zivilgefangene ein. Der hiesige deutsche Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge an, die zur Hälfte aus Frauen und Kinder bestanden und alle unerkennbare Spuren der Internierung trugen.

Wien. Die Besserung der Gesundheit des Königs hält an. Der Zustand der Wunde ist gut. Der Darmkotarrh bessert sich. Die Temperatur betrug 37,1 Gr., der Puls 106, die Atmung 20.

London. (Reuters.) Der Aufruf für Meldung freiwilliger Arbeiter, die in den Arsenalen und Munitionsfabriken einen Teil ihrer freien Zeit und während der Nacht arbeiten sollen, hatte zur Folge, daß sich mehr Personen meldeten, als gebraucht werden. Die Zahl geht in die Tausende. Es wurde ein besonderer freiwilliger Stab von Beamten gebildet, um die Leistung dieser Arbeit zu übernehmen. Unter den freiwilligen Arbeitern befanden sich Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Advokaten und Angehörige anderer Berufe.

fabriken einen Teil ihrer freien Zeit und während der Nacht arbeiten sollen, hatte zur Folge, daß sich mehr Personen meldeten, als gebraucht werden. Die Zahl geht in die Tausende. Es wurde ein besonderer freiwilliger Stab von Beamten gebildet, um die Leistung dieser Arbeit zu übernehmen. Unter den freiwilligen Arbeitern befanden sich Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Advokaten und Angehörige anderer Berufe.

Der Briefträger kommt

— in den nächsten Tagen, —
um den Abonnementsbetrag für das
3. Vierteljahr 1915 in Empfang
— — — zu nehmen. — — —

:: Bitte zögern Sie nicht ::

sofort das **Riesner Tageblatt**
zu bestellen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Bermischtes.

Unter dem Verdachte des versuchten Mordes wurde in Berlin die 21 Jahre alte Näherin Frieda Graf verhaftet. Das Mädchen hatte seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einem Kraker, dem Hotelkonditor Abdul Rahin. Die Beziehungen eskalierten, da der junge Mann Grund zu haben glaubte, daß seine Geliebte ihm nicht treu sei. Fräulein Graf erwartete ihn abends vor dem Hotel, bis sein Dienst beendet war, und ging dann mit ihm unter dem Vorwande, daß sie sich mit ihm aussprechen wolle, in eine Gastwirtschaft in der Mauerstraße. In einem Augenblick, als Rahin sich umwandte, schüttete sie ihm Salzsäure in das Bier. Der Kraker merkte aber an dem schlechten Geschmack, was geschehen war, und so wurde die Absicht vereitelt. Das Mädchen war gekündigt; es wurde wegen versuchten Mordes dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Das deutsche Vorbild. Die Engländer sind bekanntlich mit den Leistungen ihrer eigenen Regierung in diesem Kriege höchst unzufrieden, und um ihrer Stimmung recht deutlichen Ausdruck zu geben, ergreifen sie gerade die eifrigsten Wortkämpfer verächtlicher Meinungen in uneingeschränkter Weise. In der letzten Nummer der „Times“ schreibt er, „daß die Kraft und der Wunsch, auf wissenschaftlicher Grundlage hart zu arbeiten. Jeder Tag des Winters wurde zu Vorbereitungen aller Art von ihnen benutzt, die zum Teil noch nicht offenbar geworden sind. Diese Vorbereitungen erstreckten sich von der Feuerlinie bis zu den Feldern und Fabriken, wo kein Kanonendonner zu hören ist. Sir John French und Augenzeugen haben uns von der wertvollen Ueberlegenheit unserer Flieger erzählt. Diese Behauptung stimmt. Aber in den letzten Kampfwochen haben die deutschen Luftangriffe ein Jaßl aufgenommen, und die Maschinen sind schnell und wirksam. Sie sind plötzlich herausgekommen wie Schmetterlinge aus den Puppen. Aber diese Luftschiffe haben einen Vorteil vor den Schmetterlingen. Alle ihre Teile sind jetzt nach einem bestimmten Modell gearbeitet; wenn ein Flügel nicht richtig gehen will, genügt eine Drahtschere nach der Stelle, die ich wohl „Reparaturwerkstatt“ nennen kann, (denn Maschinen werden mit menschlichen Geisteskräften betriebe) um einen neuen Flügel heranzubringen, der in wenigen Minuten an seinem Platz ist. Ausbesserungen gehen glatt wie die ganze Maschinerie des Heeres. Man kann sich kein richtiges Bild von den Maschinen und den Szenen an der Feuerlinie machen, ohne sich die Jagd und Abwehrwartigkeit der deutschen Flugzeuge vorzustellen. Der Dienst ist prächtig. Auch der Informationsdienst ist großartig, wenn nicht aus Wunderbare grenzend. Neulich z. B. war es noch nicht einmal im Hauptquartier entschieden, welche Schützengräben ein bestimmtes Regiment abdecken sollte. Endlich kam der Befehl gerade in dem Augenblick, in dem es vorwärts gehen mußte. Sie bezogen die Schützengräben im Dunkeln, ohne jeden Unfall. Kein Licht flackerte auf, die Nacht war finster. Eine halbe Stunde später erlöste aus dem gegenüberliegenden deutschen Schützengräben eine heitere Stimme: „Gut, Schützengräben, wie geht's Euch?“ Fast augenblicklich wird jede Bewegung dieser Art dem Feinde genau bekannt. Die Grundlage des Vertrauens der Deutschen beruht in dem Glauben, daß sie durch Arbeit, Organisation und durch Hilfe von Material alles gut machen können. Seit Neuwe Chapelle sind die Linien der Deutschen eine richtige Betonfabrik geworden. Die Schützengräben sind betonierte Höhlen für die Maschinengewehre und Eisenbeton-Schanzen. Hier haben die Deutschen überall einen Ueberflus an Waffen besonders an kleineren Maschinengewehren, die von einem Mann gezogen werden können, und an Bombenwerfern, die auf einen Dreifuß gestellt werden und sich so leicht wie ein großes Fernrohr richten lassen. Der Reichtum der Armeen an materiellen Hilfsmitteln ist viel größer und vielfältiger als bisher bei und zugehoben wurde. Einer der späteren Infanterieangriffe östlich von Ypern wurde unter dem Schutz von kühleren Schützen vorgenommen, hinter denen der Mann zwischen den Sprüngen in verhältnismäßiger Sicherheit lag. Jede Art und Form von Schützengrabensbomben wird hergestellt. Das schreckliche Ding, das „die Burt“ genannt wird und in einem schrägen Bogen wie ein Dummkopf fliegt, verursacht eine Explosion, gegen die ein „Jack Johnson“ milde ist. Was für neue Waffen, was für Gas und Chemikalien in der Ausarbeitung sind, wissen wir noch nicht, aber wir sind sicher, daß die jungen Chemiker, die in den Heeresdienst einberufen sind, nicht weniger nach Ehre und Ruhm streben wie die Offiziere. — Den Engländern, denen bei dieser Schilderung der Sachlage gar zu traurig zu Mut werden sollte, sagt der Verfasser zum Schluß als Trost hinzu, daß sie die alte und wohlgegründete Erfahrung neu beweisen müßten, daß auf die Dauer der Welt doch der Materie überlegen und der Mann mehr als das Geschick wert wäre. Ob das die Engländer so sehr beruhigen wird?

Das Kriegshetz. Die ungeheuren Strapazen, die der Krieg für die Soldaten mit sich bringt, haben es von vornherein wahrscheinlich gemacht, daß die Herzen der Kriegsteilnehmer in Mitleidenschaft gezogen würden. Denn das Herz ist das erste Organ, an dem die Zeichen der Ueberanstrengung zum Ausdruck kommen. Es war daher naheliegend, um den Einfluß des Krieges auf ein gelaudes Herz zu studieren, Soldaten zu untersuchen, die seitweilig in die Heimat zurückgekehrt waren. Dies haben Dr. Carl Raase und Dr. Hermann Janbel von der 1. medizinischen Klinik der Berliner Charité, wie sie in der Zeitschrift für klinische Medizin mitteilen, an 40 Verwundeten vermittelst von Röntgenaufnahmen und Elektrokardiogrammen getan. Die Verwundeten kamen teils aus dem Osten, teils aus dem Westen. Ihre Markleistung betrug im Durchschnitt etwa 30 bis 40 Kilometer täglich, etwa drei bis vier Wochen lang. Das Bild, das die Röntgenaufnahmen zeigten, war in der großen Mehrzahl der Fälle einseitig: Es fand sich fast überall eine Verbreiterung (Dilatation), und zwar gewöhnlich eine allgemeine Verbreiterung des ganzen Herzens, in einer Anzahl von Fällen aber nur des rechten Vorhofs. Während die durchschnittliche Länge der Basis des normalen Herzens mit 12 Zentimeter bei einer Körpergröße von 175 Zentimeter und mit 13,1 Zentimeter bei Leuten bis 182 Zentimeter angegeben wird, wurden bei den Untersuchten die keineswegs größer als 175 Zentimeter waren, Basallängen von 12—13 Zentimeter nur ganz selten gefunden. Das Mindestmaß betrug 13,8—14,0 Zentimeter, das Höchstmaß 16 Zentimeter und darüber. Diese Veränderungen sind zweifellos auf die Anstrengungen des Feldzuges zurückzuführen. Verwundete, die gleich zu Beginn des Krieges in die Klinik eingeliefert wurden, also nicht viel marxiert waren, zeigten solche Herzveränderungen, ebensowenig wie Feldartilleristen. Die Arbeitsleistungen des Soldaten übertreffen alle sportlichen Leistungen wie Ski-, Dauer-, Bettläger, Radfahren um ein beträchtliches. Bei diesen liegt die Gefahr für das Herz mehr in der akuten Ueberanstrengung, weil plötzliche Höchstleistungen verlangt werden; bei den Soldaten ist es eher die chronische Ueberanstrengung, welche das Herz schädigt. Bei akuten Ueberanstrengungen tritt aber nach neuesten Untersuchungen im Gegensatz zu älteren Anschauungen keine Erweiterung, sondern vielmehr eine Verkleinerung des Herzens auf. Eine Abbildung der Herzveränderungen konnte bei den Untersuchten in einer Frist von drei bis vier Monaten noch nicht konstatiert werden, man muß mit der Entscheidung, ob sich das Herz wieder verkleinern wird, daher zurückhalten. Der Puls dieser Herzen zeigte weder nach Schnelligkeit noch nach Größe, Spannung und Arhythmus Abweichungen von normalen Zustände. Bisweilen wurden Verlangsamungen gefunden. Die Funktion und Leistungsfähigkeit der Herzen aller dieser Patienten war eine erfreulich gute. Einige aber, bei denen die Pulsfrequenz nach Uebungen stark anstieg, die schlecht ausfallen und sich unwohl fühlten, beschränkten sich im Laufe des Aufenthaltes durch Ruhe so, daß sie trotz ihres großen Herzens wieder als selbstständig entlassen werden konnten.

Wieviel Diät kann der Mensch vertragen? Bei der großen Hitze und Dürre, die nun seit Wochen bereits in ganz Deutschland herrscht, ist die Frage berechtigt, wieviel Diät eigentlich der Mensch ertragen kann. Auf diese Frage gibt ein wissenschaftlicher Versuch Antwort, der während einer früheren Sitzung in Paris an einem Spanier gemacht wurde. Es wurde ein zahnloser Ose vier Stunden lang ununterbrochen gefeilt; dann legte der Spanier, ein Mann von 41 Jahren mit rotwollenen Haaren und einem dicken weißen Mantel angetan, einen breiträndigen Strohhut auf dem Haupte, in den heißen Ofen, worin er vierzehn Stunden blieb. Ein Säugling lag neben ihm, und der Mann, auf einer Subbank sitzend, trällerte spanische Poesien. Als er dem Ofen entließ, hatte sich sein Puls von 72 auf 134 Schläge in der Minute gehöhert. Abermals wurde der Ofen eingeschickt und zum zweiten Male begab sich der Spanier hinein, sich nun an dem gebratenen Fuhm und an einer Flasche Wein ergötend. Der Ofen zeigte eine Hitze von 110 Grad Reaumur, und trotzdem hielt es der Mann sieben Minuten in diesem durchglühten Raume aus. Nunmehr schlug sein Puls 176 mal in der Minute. Es folgte ein dritter und letzter Versuch. Man ließ den Spanier mit einem Brett wie ein Brot in den Ofen, den man hinter ihm verschloß. Diesmal währte der Aufenthalt im Ofen nur noch fünf Minuten. Die Wachslichter, die man mit hineingegeben hatte, waren geschmolzen, aber dem eigenhändig gearteten Feuermann hatte auch diese Probe nur wenig angeht; allerdings war sein Pulsschlag von 176 auf 200 in der Minute gehöhert. Der Spanier starb jetzt in ein kaltes Bad, und wenige Minuten später war er wieder völlig munter und wohltaun. Es versteht sich, daß man einem solchen Versuche keine verallgemeinernde Bedeutung beilegen darf; andererseits wurde aber dadurch festgestellt, daß ein normaler Mensch, wenn es die Umstände erfordern, ohne Schädigung seiner Gesundheit eine weit größere Hitze zu ertragen vermag, als man meist annimmt, zumal dann, wenn er dieser ungewöhnlichen Hitze nicht lange hintereinander ausgesetzt ist. Im übrigen sorgt in unseren mittleren Breiten schon der natürliche Temperaturwechsel dafür, daß die Abkühlung nicht zu lange auf sich warten läßt.

Einige amerikanische Granaten. In einem Prospekt, der ein Konvolut von niederer Schamlosigkeit und grüßter Proffigkeit darstellt, bietet, wie von bereits mitgeteilt wurde, zur Zeit eine amerikanische Munitionsfabrik Granaten ihrer Fabrikation an, die alles Dagegen an Wirkung und Zerstörungskraft trotz ihrer billigen Preises übertreffen sollen. Daß der Verwendung einer geheimnisvollen Säure, die in der Sprengladung enthalten ist, kann garantiert werden (!), daß die Wirkung unter den schrecklichsten Qualen innerhalb von vier Stunden dem sicheren Tode verfallen. Es wird hinzugefügt, um die Gräßlichkeit dieser Angaben zu rüben: Nur die sofortige Beizung der Wunden, die aber bei der letzten Art der Kriegsführung kaum durchzuführen ist, kann Rettung bringen. Denn der erste Gel, den man über diese widrige Anpreisung spürt, heruntergewürgt ist, und man nach den Möglichkeiten, solche Wundwunden zu heilen, umflucht, hört man bald auf die läbliche Remonage, auf den „Bluff“, der in jener Redi. Woher stammt die Erfahrung, daß der Tod innerhalb von gerade vier Stunden eintritt? Hat die Fabrik eigens dazu Versuche an Menschenmaterial angestellt, oder woher weiß sie es sonst? Was aber weiter die riesige Giftigkeit anbetrifft, die der Säure zugeschrieben wird, so ist dies eine Wahrheit mit Unmöglichkeit. Die Frage nach vergifteten Geschossen ist während dieses Krieges schon oft besprochen worden. Eine Giftwirkung vonseiten eines Geschosses kann nur dort entstehen, wo das Geschoss in den Körper eindringt. Sie äußert sich in einer Schädigung des betroffenen Gewebes, kann die Heilung verzögern und endlich zu schweren sekundären Infektionen führen, aber sie breitet sich nicht aus, befällt nicht die anderen Organe des Körpers, sondern bleibt lokalisiert. Eine Verbreitung in den Körper durch den Kreislauf könnte nur dann eintreten, wenn das Gift organisiert wäre, d. h. wenn es aus Bakterien bestände, die sich vermehren oder aus Giftstoffen von ihnen in genügender Stärke. Aber auch dann nicht könnte eine Wirkung in vier Stunden erzielt werden. Aber wir sind überhaupt vor jeder Schwärzung der Granaten durch solche Bakterientoxine geschützt, denn beim Fluge und noch mehr bei der Explosion erhitze sich die Granate derartig, daß Bakterien im Augenblick absterben und deren Produkte sofort zerstört werden. Auch diese „neutrale“ Erfindung ist also keineswegs geeignet, durch ihre elementare Wirklichkeit den Feinden näher zu bringen und damit, wie die Herausgeber des Prospektes wahrscheinlich hoffen, letzten Endes humanitären Zwecken zu dienen.



Panorama von Lemberg.

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. Während es bisher die Gestalten der bekanntesten Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen, waren, die als Ausschneidebilder dargestellt wurden, ist es diesmal, den Forderungen, der Stunde entsprechend, ein richtiger „Feldgrauer“ mit verschiedenen Uniformen. Versand kostenfrei, auf Wunsch auch unter Beifügung einer Probebox des berühmten Kindermehls.

Kinder Schuh verloren. Abzugeben. Brockenhauser Str. 8. Helter, ruhige Leute suchen

Wohnung

für 1. Okt. Werte Off. erbitte um E 621 in die Exped. d. Bl.

Fräul. Schmalz freier Niederlagstr. 17, v.

Gut möbl. Zimmer billig zu verm. Wilhelmstr. 6, 1.

Möbliertes Zimmer zu vermieten

Goethestr. 5a, 1. r.

Schöne Wohnung in Gröba

per 1. Juli oder später preiswert zu vermieten. (2 heizbare Zimmer, Kammer, Küche.) Zu erbau. in der Exped. d. Bl.

40 jährige Witwe ohne Kinder, mit etwas Vermögen, wünscht glückliche

Heirat

mit Witwer von 45 bis 48 Jahren. Angebote unter D 620 in die Exped. d. Bl.

1 Ostermädchen

oder größ. Schulmädchen einige Stunden als Aufwartung gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

1 sanberes Ostermädchen

oder etwas älteres für sofort als Aufwartung gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Saubere Anwartsung

für sofort oder später gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Aufwartung

für vorm. zum 15./6. gesucht. Bismarckstr. 21, 1.

Einen zuverlässigen

Grutemann, welcher gut hauen kann, sucht Karl Schumann, Quitsb., Görzig bei Strehla.

Donnerstag, den 17. Juni

stehe einen großen Transport erstklassiger, hochtragender und frischmilchender

Kühe

sowie prima Zuchtbullen (Westpreussische, Holländer) zu soliden Preisen in Riesa, Schöft Meißner Str. Nr. 8, zum Verkauf.

Carl Dehmichen, Am Bahnhof Döbeln Fernsprecher 288.

20—30 Mt. täglich verfür unsere Kleinen bringt wiederum die Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. Während es bisher die Gestalten der bekanntesten Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen, waren, die als Ausschneidebilder dargestellt wurden, ist es diesmal, den Forderungen, der Stunde entsprechend, ein richtiger „Feldgrauer“ mit verschiedenen Uniformen. Versand kostenfrei, auf Wunsch auch unter Beifügung einer Probebox des berühmten Kindermehls.

Herren u. Damen können in freier Zeit abschreiben u. veröffentlichen. (Seite 15 Pfg.). Verlag „Albion“, Lichterode-Berlin 2, L. Täglich, zwei. Montour für Eisenkonstruktionsarbeiten in dauernde angenehme Stellung bei hohem Lohn gesucht. Es wird jedoch auf eine ganz zuverlässige Person gerechnet, die bereits schon längere Jahre größere Eisenkonstruktionen selbstständig montiert hat. Off. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter, Gehaltsansprüchen und Antrittszeit erbeten an Richard Kellermann & Sohn, Chemnitz.

Jüngere, kräftige **Arbeitsburschen** steht sofort ein Riesaer Waggonfabrik Feilner & Co.

Jüngerer **Arbeiter** wird angenommen. Niederschloßbräuerei Niederlage, Riesa.

Wir suchen für sofort **zwei tüchtige Geschirrführer,** möglichst militärfrei für Mühlenfuhrwerk und Landwirtschaft.

Mühlentwerte Delfis. Zuverläss., frätig. Arbeiter oder Geschirrführer,

auch 1 Mann zum Gras-hauen bei hohem Lohn sucht sofort **M. Gumlich,** Goethestr. 55.

Suche sofort einen **Mann** zum Rifenreparieren auf einige Wochen, möglichst Zimmermann oder Tischler. Stunde 40 Pfg.

C. Reibmann, Leiden bei Kommanisch.

Rütelrübenpflanzen verkauft **Otto Kaul, Höderau.**

Was Sie nicht wissen

über die „Deutsche Kriegskost“, das sagt Ihnen unser **Marinbogen** (jeweils geschäftl.) für 20 Pfg. Bitte bemühen Sie sich in die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüthen verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 60 Pf., 1. u. 2. u. 3. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. u.) nachstreichen. Grobpartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Stadtapotheke, in den Drogerien **H. Gennide, Fr. Büttner, D. Förker, Parfümerie P. Blumenschein u. Fr. W. Thomas & Sohn.**

Ein Paar beste bayrische **Gangochsen** hat abzugeben **Herm. Kramer,** Riesa, Goethestr. 90.

Geschlittenes **tr. Brennholz** gibt wieder ab Hauptstr. 59.

Morgen früh **Salonbriketts** ab Waggon.

Max Knöfel, Bahnhof Höderau.

Schlagurken, Stück 20 und 25 Pfg., **Staudenmilch,** 5 Stunden 10 Pfg. empfiehlt **Georg Schneider,** Bettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonnabend 1/12 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgrossvater, Herr

Friedrich Anton Messe

sankt und ruhig verschieden ist. In tiefer Trauer zeigt dies nur hierdurch an **Riesa, Poppitzer Strasse 27, am 14. Juni 1915**

Frau Franziska verw. Messe im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag mittags 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein Riesa. Dienstag, den 15. Juni, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Ratskeller. Mittäranw. 15. 8. Gansahotel. Treffpt. 7.55 am Kaiserhof.

Lose 167. Königl. Sächs. Landeslotterie, Ziehung 1. Klasse am 23. u. 24. Juni 1915, zu haben bei **Eduard Seiberlich.**

Eine Ladung weiße Speisekartoffeln bester Qualität, Zentn. 4.50 M., steht Mittwoch zum Verkauf. **Hans Rudewig, Gbfr. 1.**

Lose 1. Klasse 167. Kgl. Sächs. Landeslotterie, Ziehung am 23. und 24. Juni 1915, empfiehlt **Ferdinand Schlegel, Riesa.**

Zahle für Schlacht-Pferde hohen Preis. **Otto Sundermann,** Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.

Herzlichen Dank allen, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Gatten und Vaters Ihre Liebe und Teilnahme erwiesen haben und uns in unserem großen Schmerz zu trösten suchten. Wir haben ein schönes Glück befaßen, Das ruht nun still, doch unvergessen. **Seeerhausen, den 14. Juni 1915.** Die schwergeprüfte Gattin **Ida Zidert** und Tochter.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine Täschner

geb. Kollie, im fast vollendeten 75. Lebensjahre heute früh plötzlich und unerwartet verschieden ist. Dies zeigen nur hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen. **Gröba, den 13. Juni 1915.** Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.

Den Heldentod erlitt am 10. Mai im Westen bei einem Sturmangriff unser treues Mitglied, Bauschaffner

Alfred Kronschwitz

Seefeldat im 3. Marine-Inf.-Regt., 5. Komp. Wir werden seiner immer in Ehren gedenken. **Turnverein Gröba.**

Gente früh entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Wilhelmine verw. Hagemann.

Dies zeigen schmerzhaft an die trauernden Hinterlassenen. **Riesa, Meißner Str. 38, 14. Juni 1915.** Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonnabend 1/12 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgrossvater, Herr

Friedrich Anton Messe

sankt und ruhig verschieden ist. In tiefer Trauer zeigt dies nur hierdurch an **Riesa, Poppitzer Strasse 27, am 14. Juni 1915**

Frau Franziska verw. Messe im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag mittags 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Neu eingetroffen: **Bolle u. Stickerkleider, Schweizerkleider, Züll- und Spachtelstüben** empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen **Kelene Georgi,** Kaiser-Franz-Neuböhr. 6, v.

Ein schöner Zopf ist immer modern! Böpfeingrößter Auswahlschon von 2.75 an vorräthig bei **Paul Blumenstein, Bettinerstr. 35.**

Zum Einkochen:

Stangenspargel, Pfund 45 und 50 Pfg., **Rhabarber, Stachelbeeren,** Meße 120 Mt., **große Kaiser-Gründeren,** Liter 55 Pfg., **Kirschen, Schoten,** Meße 80 Pfg. empfiehlt **Georg Schneider,** Bettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Bohnen

empfehlenswert **Gärtnerei P. Nixten,** neben Postamt II. Rein Laden. **Verschiedene Gemüsespflanzen empf. d. Obige.**

Reinette-Apfelwein, Weiß- und Rotwein, Süsswein, Liter- u. Flaschenweise, Beerwein von A. Weiner, Johannisbeerwein, Str. 75 empfiehlt **G. A. Schulte, Bettinerstr. 22.**

Blumenmus, Süß, Zuderhonig in Pateten empfiehlt **G. A. Schulte, Bettinerstr. 22.**

Morgen früh treffen **hochfeiner Seelachs und Hecht** frisch aus Eis ein. **Ernst Schäfer Nachf.**

Achtung.

Morgen Dienstag ein-treffend **frische Seefische.** **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Morgen Dienstag **Schlachtfest.** **H. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

Ratskeller.

Jeden Dienstag abend von 6 Uhr ab: „Spezialität“ **H. Hammelteule m.** Bogtl. Rübchen 75 Pfg.

Bier! Dienstag abend früh und Mittwoch früh wird in der Bergs brauerei Jaugler gefället. Nach langem, schweren Leiden verschied Sonntag früh 1/2 Uhr unsere liebe Pflanzetochter

Martha Reinboth

im 19. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrabt an **Gottard Häfer u. Frau** zugleich im Namen aller Hinterbliebenen. **Riesa, Albertstr. 5.**

Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Die amerikanische Antwortnote.

W. T. B. Berlin, 12. Juni.

Die gestern von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika im auswärtigen Amt überreichte Mitteilung vom 10. d. M. lautet in Uebersetzung:

Die Fälle „Cushing“ und „Aufsicht“.

Meiner Exzellenz Ersuchen entsprechend habe ich nicht verfehlt, meiner Regierung unmittelbar nach Empfang Ihre in Beantwortung meiner Note vom 15. Mai an mich gerichtete Note vom 28. Mai zu übermitteln, desgleichen Ihre ergänzende Note vom 1. Juni, die die Schlussfolgerungen darlegt, zu denen die Kaiserlich Deutsche Regierung bisher in der Frage des Angriffes gegen die amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Aufsicht“ gelangt ist. Ich bin sehr von meiner Regierung beauftragt worden, als Erwiderung nachstehendes mitzutheilen:

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Befriedigung, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung bei Erörterung der Fälle „Cushing“ und „Aufsicht“ den Grundsatz voll anerkennt, wonach alle Teile der offenen See für neutrale Schiffe frei sind und daß die Kaiserlich Deutsche Regierung aufrichtig gewillt ist, ihre Verbindlichkeit anzuerkennen und auszuführen, wenn die Tatsache eines Angriffes auf neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Haltung schuldig gemacht haben, durch deutsche Flieger oder Kriegsschiffe genügend nachgewiesen ist; die Regierung der Vereinigten Staaten wird der Kaiserlich Deutschen Regierung, ihrem Ersuchen entsprechend, seinergestalt das vollständige Material über den Angriff auf den Dampfer „Cushing“ unterbreiten.

Die Versenkung der „Jalapa“.

Was die Versenkung des Dampfers „Jalapa“ betrifft, durch die ein amerikanischer Bürger sein Leben verloren hat, so ist die Regierung der Vereinigten Staaten erstaunt, von der Kaiserlich Deutschen Regierung die Auffassung vertreten zu sehen, daß das Bestreben eines Handelsschiffes, sich der Ausräumung zu entziehen und heimzuführen, etwas an der Verpflichtung des die Ausräumung anstrebenden Offiziers in bezug auf die Sicherung des Lebens der an Bord befindlichen Personen ändern soll, auch wenn das Schiff im Augenblick der Torpedierung seinen Nuchtwortversuch bereits ausgeübt hätte. Dies sind keine neuen Umstände, Staatsmänner und Kenner des internationalen Rechts hatten sie während der ganzen Entwicklung des Seerechts vor Augen und die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht der Ansicht, daß diese Umstände jemals so aufgefaßt worden seien, als könnten sie etwas an den Grundsätzen der Menschlichkeit ändern, auf denen die amerikanische Regierung von je bestanden hat. Lediglich tatsächlicher gewalttätiger Widerstand oder fortgesetztes Bestreben eines Handelsschiffes zu entweichen, nachdem der Befehl zum Anhalten zwecks Durchsuchung ergangen ist, hat nach der bisherigen Anschauung das Leben der Passagiere und Mannschaften verwirrt. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt jedoch nicht an, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung sich in diesem Falle ihrer Verpflichtung entziehen will, sondern nur den Umstand dazulegen wünscht, der den Kommandant des Unterseebootes anweist, sich bei seinem Vorgehen ein so eiliges Verfahren zu erlauben.

Die „Lusitania“-Frage.

War die „Lusitania“ bewaffnet?

Meiner Exzellenz Note weist bei der Erörterung der Verluste von amerikanischen Menschenleben anlässlich der Versenkung des Dampfers „Lusitania“ mit ziemlicher Ausführlichkeit auf gewisse Nachrichten hin, die der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich des Charakters und der Ausrüstung des Schiffes zugegangen sind. Meine Exzellenz geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Nachrichten nicht zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sein könnten. In der Note wird behauptet, daß die „Lusitania“ zweifellos bewaffnet gewesen sei, im besonderen verdeckte Geschütze geführt habe, daß sie mit ausgebildeter Bedienungsmannschaft für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördert, also eine Ladung an Bord gehabt habe, die nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten für ein Schiff, das auch Passagiere befördert, nicht zulässig gewesen sei und daß sie ihrem Dienst nach als Hilfschiff der englischen Seestreitkräfte gedient habe. Glücklicherweise sind dies Angelegenheiten, gegenüber denen die Regierung der Vereinigten Staaten in der Lage ist, der Kaiserlich Deutschen Regierung amtlich Auskunft zu geben. Falls die in meiner Exzellenz Note angeführten Tatsachen zuträfen, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet gewesen, davon amtlich Kenntnis zu nehmen in Ausübung ihrer anerkannten Pflichten als neutrale Macht und in Anwendung ihrer nationalen Gesetze. Es wäre ihre Pflicht gewesen, darauf zu achten, daß die „Lusitania“ für angriffsweltes Vorgehen nicht bewaffnet war, daß sie keine Ladung führte, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten verboten waren, und daß sie, wenn sie tatsächlich ein englisches Kriegsschiff war, keine Klartextpapiere als Handelsschiff erhalten würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diese Pflicht erfüllt und ihre Gesetze mit gewissenhafter Wachsamkeit durch ihre ordnungsgemäß bestellten Beamten zur Anwendung gebracht. Sie ist deshalb in der Lage, der Kaiserlich Deutschen Regierung zu versichern, daß diese falsch informiert war. Sollte die Kaiserlich Deutsche Regierung der Auffassung sein, daß sie überzeugende Beweise besitzt, wonach die Beamten der Regierung der Vereinigten

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Riepport, Dirmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriekämpfe im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Anze wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute. Südwestlich der Straße Marjampol-Rotono haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen. Nördlich Prasznyz wurden weitere 150 Gefangene gemacht. Unserem Einbruch in die feindlichen Linien südlich Wolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze, darunter 2 schwere, und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nüchtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linzigen haben Mlyniska genommen. Der Angriff auf Cydzow ist im Fortschreiten. Oberste Heeresleitung.

Staaten ihre Pflicht nicht genügend erfüllt haben, so gibt sich die Regierung der Vereinigten Staaten der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung dieses Beweismaterial zur Verfügung unterbreiten wird.

Die Ladung der „Lusitania“.

Was immer auch die Behauptungen der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich der Beschränkung von Kriegskonterbande an Bord der „Lusitania“ und hinsichtlich der Explosion dieses Materials durch einen Torpedoschuh sein mögen, so braucht nur gesagt zu werden, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung diese Behauptungen für die Frage der Gefährlichkeit des von den deutschen Marinebehörden bei Versenkung des Schiffes angewendeten Verfahrens unzureichend sind.

Der amerikanische Standpunkt.

Allein die Versenkung von Passagierdampfern berührt die Grundsätze der Menschlichkeit, denen gegenüber die besonderen Umstände, die an den Versenkungsfällen mit sprechen könnten, in den Hintergrund gedrängt werden, Grundsätze, die an solchen Versenkungen, wie die Kaiserlich Deutsche Regierung zweifelsohne unglücklich erkennen und anerkennen wird, aus der Reihe der gewöhnlichen Gegenstände diplomatischer Erörterungen oder internationaler Streitfragen herauszuheben. Was immer die sonstigen Umstände im Falle „Lusitania“ sein mögen, die Hauptsache bleibt, daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Personen diente und über 1000 Menschen beförderte, die keinerlei Anteil an der Kriegführung hatten, torpediert und versenkt wurde ohne geringsten Anruf oder Warnung und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegführung kein Beispiel gibt, in den Tod geschickt wurden, und daß mehr als 100 amerikanische Bürger unter ihnen waren, die zugrunde gingen, macht es der Regierung der Vereinigten Staaten zur Pflicht, von diesen Dingen zu sprechen und erneut mit vollem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Kaiserlich Deutschen Regierung auf diese Verantwortung zu lenken, die sie nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser tragischen Begebenheit auf sich geladen hat und auf den unanfechtbaren Grundsatz, worauf diese Verantwortung beruht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemächtigt sich um noch größerer, als bloße Eigentumsrechte oder Handelsprivilegien, sie bemächtigt sich um nichts weniger Erhabenes und Höheres, als die Rechte der Menschlichkeit, durch deren Achtung sich jede Regierung ehrt und auf die keine Regierung im Interesse der in ihrer Obhut und Gewalt befindlichen verhängen darf. Nur tatsächlicher Widerstand gegenüber der Ausräumung oder der Warnung anzuhalten, wenn diese zur Durchsuchung befohlen war, hätte den Fahrten des Unterseebootes eine Berechtigung geben können, das Leben der an Bord befindlichen in Gefahr zu bringen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß die ausdrückliche Admiralsität an ihre Seesoffiziere erlassenen Instruktionen diese Grundsätze anerkennt und zur Geltung gebracht hat, wie dies auch die persönlichen Anordnungen aller anderen Nationen tun, und der Reisende und Seemann hatte ein Recht, sich darauf zu verlassen. Auf diesem Grundsatze der Menschlichkeit sowohl, als auf dem Befehl, das sich darauf gründet, müssen die Vereinigten Staaten bestehen.

Amerika zur Vermittlung bereit.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit Vergnügen wahr, daß meine Exzellenz Note mit der An-

deutung schließt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung jetzt wie vorher geneigt ist, die guten Dienste der Vereinigten Staaten anzunehmen bei dem Versuch, mit der Regierung von Großbritannien zu einer Verständigung über den Charakter und die Bedeutung des Seekrieges zu gelangen. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es als einen Vorzug betrachten, auf diese Weise ihren Freunden und der Welt einen Dienst leisten zu können. Sie ist jederzeit bereit, jeder der beiden Regierungen eine Andeutung oder Anregung zu übermitteln, die die andere zu übermitteln wünscht, und ladet die Kaiserlich Deutsche Regierung herzlich ein, von ihrem Diensten in dieser Richtung nach Belieben Gebrauch zu machen. Die ganze Welt wird sehr betroffen von allem, was auch nur einen teilweisen Ausgleich der Interessen herbeizuführen oder irgendwie die Schrecken des gegenwärtigen unheiligen Konfliktes zu mildern geneigt ist.

Welche Vereinbarung auch immer zwischen den kriegsführenden Parteien glücklicherweise getroffen werden mag und was immer nach Ansicht der Kaiserlich Deutschen Regierung in der Vergangenheit für die Handlungsweise für die Seebesatzungen als Herausforderung oder als verhältnismäßige Rechtfertigung in Betracht kommen mag, wie die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Erwartung rechnen, daß die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Deutschen Regierung in allen Fällen, wo Amerikaner geschädigt oder ihre Rechte als neutrale verletzt worden sind, zur Geltung gebracht werden wird.

Die amerikanischen Forderungen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erneuert deshalb ernst und feierlich die Vorstellungen, die sie in ihrer Note an die Kaiserlich Deutsche Regierung vom 15. Mai erhoben hat und stützt sich bei dieser Vorstellung auf die Grundsätze der Menschlichkeit und der allgemeinen Anschauungen des internationalen Rechts und der alten Freundschaft mit dem deutschen Volke.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht zugeben, daß diese Proklamation einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind und die als eine Beschränkung von Rechten amerikanischen Schiffsgentums oder amerikanische Bürger ausgelegt werden kann, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord von Handelsschiffen einer kriegsführenden Macht befinden, aufrechterhalten werden kann. Sie glaubt nicht, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie glaubt auch, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, das Leben von Nichtkämpfern gesetzlich oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden dürfen durch Ausräumung oder Zerstörung eines Handelsschiffes, das keinen Widerstand leistet und daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Verpflichtung anerkennt, die notwendige Vorsicht anzuwenden, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegsführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge fährt. Die Regierung der Vereinigten Staaten darf deshalb erwarten, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um diesen Grundsatz hinsichtlich der Sicherheit amerikanischen Lebens und amerikanischer Schiffe zu verwirklichen und bittet um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, um meine Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.gez. James W. Gerard.

Das wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Jatsch...

Italienischer Kriegsschauplatz: Am 11. Juni...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes...

„Times“ melden aus Petersburg: Hier herrscht große...

Die Räumung Vembergs behält...

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Der Vertreter...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...

Die Räumung Vembergs behält...



Das torpedierte italienische Unterseeboot „Medusa“

Der Taler bei Ponte Alto blieben weitere feindliche Kräfte...

Die bisherige Tätigkeit des italienischen Heeres...

Italien gegen den Vormarsch der Serben in Albanien...

Die „Times“ berichten aus London, daß in Serbien...

Die Hungersnot in Montenegro...

Ueber die Kämpfe bei Seddul-Bahr...

Der amilische italienische Bericht...

Der Abzug der Italiener bei Cortina...

Die deutsche Flieger über Venedig...

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Der Unterseebootkrieg.

Die Eastanglian Daily Times meldet, daß ein Schiff...

Der Flotten-Korrespondent der Morningpost schreibt:

Im Befinden des Königs Konstantin...

Kein Ultimatum an Rumänien.

Die rumänische Gesandtschaft in Rotterdam demontiert...

Im Laufe der vorigen Woche hat der russische Minister...

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia:

Die letzten Anerbietungen des Dreierbundes und Italiens...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

Die Operationen gegen Deutsch-Südwest beendet...

SLUB Wir führen Wissen.

Advertisement for 'Kreuz-Plennig' brand, featuring a logo and text: 'Verwandt Kreuz-Plennig Marken auf Karten, Briefen usw.'.

Bericht über die öffentl. Gemeindevorstellung in Gröda am 12. Juni 1915.

Anwesende Herr Gemeindevorstand Hans und 13 Gemeindevorstandsmitglieder. Entschuldigt fehlen die Herren Krause und Hagenfeld.

1. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Hans, gibt zunächst folgendes bekannt: Bei der am 7. d. M. stattgefundenen Besprechung der Kirchennachrichten auf den Gemeindefestungen: Altes-straße, Oskars-straße, Straße nach Altes-straße, Straße nach dem Gutshaus und Rieker-straße ist ein Gesamtertrag von Mk. 813,50 erzielt worden, gegenüber Mk. 1055 im Vorjahre. Aus diesem Betrage des Vorsitzenden, beschließt der Gemeinderat, von diesem Betrage 300 Mk. als Rücklage zur Anspargung neuer Obstbäume in der Gemeinde zu verwenden. Im Haushaltungsplan sind dafür 100 Mk. eingestellt. — Am vergangenen Donnerstag hat eine unermutete Revision der Gemeindevorstands- und -Sparkasse stattgefunden. Von der Hgl. Amtshauptmannschaft ist von der vorgeschriebenen Wegbesserung auf der Straße nach Forberge mit Rücksicht auf die durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnisse Abstand genommen und diese auf nächstes Jahr vertagt worden, doch wird gefordert, daß die Straße in satisfactorym Zustande gehalten wird. — Die Verlegung des Plattenbelages auf dem Fußwege vor dem Gemeindevorstand ist mit einem Kostenaufwand von Mk. 370,25 ausgeführt worden.

2. Die Errichtung eines provisorischen Werkstattbaus für Holzbearbeitung an der Oskars- und Industriestrasse vom Baummeister Krause, eines Gerüstschuppens vom Gutshausbesitzer Krause auf seinem Grundstücke in der Kirchstraße werden genehmigt; letzteres unter dem Vorbehalt des Abbruchs und mit der Bedingung auf Abtretung des erforderlichen Landes bei späterer Verbreiterung der Kirchstraße gegen eine Entschädigung von 3 Mk. für den qm.

3. Auf die Ausschreibung des Gemeindevorstandes für die Sprengungswagenfahrten 1915 haben die Fuhrwerksbesitzer Niese und E. Schulze Offerten abgegeben. Ersterer fordert für eine Geschirrstunde Mk. 1,50 letzterer Mk. 1,00, beide unter dem Vorbehalt, daß sie bei dem Mangel an Pferden nicht täglich fahren können. Aus Sparmaßregeln empfiehlt auch der Bauauschuss, das Straßenpflaster nur wenn erforderlich in Abständen von 2-3 mal mündlich auszuführen. Herr Beiler rät auch zum sparsamen Wasserverbrauch für die Straßenreinigung bei der gegenwärtigen teuren Wasserbeschaffung und dem hohen Verbrauch von Wasser für die Sprengung der Gassenränder, während Herr Hannek vor allzu großer Einschränkung für diesen Zweck warnt. Die Wiederbeschaffung von Treiböl, wodurch der Wasserwerksbetrieb sich wesentlich billiger gestaltet, als bei dem bisher provisorisch eingeführten elektrischem Betriebe gestalte es, die Straßenreinigung periodisch durchzuführen und den durch die Staubentwicklung auftretenden unangenehmen und gesundheitsgefährlichen Erscheinungen entgegenzutreten. Herr Beiler wünscht, daß die Straßenreinigung nicht dem Gemeindevorstand überlassen werden möchte, sondern der Gemeindevorwaltung diesen hierzu bei Erfordernis Auftrag zu erteilen hat, dem der Gemeindevorstand zustimmt. Herr Münch erklärt, daß die hiesige Ortskommunale für die Beschaffung von Treiböl an die Gemeindevorwaltung zu werden beschließt, da die Straßenreinigung bei dieser Stelle als wirtschaftlich die Gesundheit als ungenügend erachtet werde. Der Gemeindevorstand beschließt einstimmig, die Sprengungswagenfahrten für 1915 dem Geschirrführer Niese für den geforderten Preis zu übertragen und die aus der Sitzung herausgegebenen Antragsungen nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

4. Der lange Krieg hat den Einquartierungsausschuss veranlaßt, Änderungen bezüglich der Einquartierung in Erwägung zu ziehen. Bisher wurden durch monatliche Wechselquartiere im nördlichen Ortsteil 200 und im südlichen 250-270 Mannschaften untergebracht. Da aber viele Familien, deren Ernährer nach und nach zum Kriegsdienst berufen, für die Einquartierung nicht mehr in Frage kommen, so ist die Unterbringung dieser hohen Zahl Militärs immer schwieriger geworden. Der Ausschuss empfiehlt daher, besonders auch in Anbetracht der im nächsten Monat zu erwartende vermehrte Einquartierung (ca. 400 Mann), auf den beiden hiesigen Eilen Waffenquartiere einzurichten, wodurch im Gasthof Größe ca. 150 Mann und im Gasthaus „Zum Anker“ ca. 100 Mann untergebracht werden können, sobald nur etwa noch 150 Mann im Bürgerquartier gelagert werden müssen. Bei späterer Reduzierung der Einquartierung sollen in erster Linie die letzteren berücksichtigt werden. Mit dieser Maßnahme wird neben der Entlastung der Einwohner zugleich einem Wunsche der Sozialen Rechnung getragen, deren für Ausfall von Langmilitärs und Veranlassungen eine neue Einnahmequelle eröffnet wird. Für die erforderlichen Einrichtungen und Stroh haben die Sozialen Sorge zu tragen, während von der Gemeinde die nötigen Decken — pro Mann zwei Stück — zur Verfügung gestellt werden. Diese von der Garnisonverwaltung hiesig zu erhalten, sei abgelehnt worden, da alle verfügbaren Decken in Militärkasernen verwendet werden. Der Vorsitzende habe daher mit der Dresdner Spezialfirma Knoblauch verhandelt, die eine Interbede für 1,80 und eine Einbede zum Preise von 2,80 bei 8 % Kassastrom anbietet. Als Beihilfen berechnet die Firma pro Stück und Tag 6 Pf. Der Gemeindevorstand beschließt durch den Kauf der erforderlichen je 200 Stück Decken, Qualität I und II, insgesamt 900 Mk. Aufwand. Eine leihweise Übernahme sei deshalb nicht zu empfehlen, da bereits bei einmonatlichem Gebrauch der Kaufpreis durch die aufgelaufenen Beihilfen erreicht werde. Die Decken könnten später mit einem Nachlag wieder veräußert werden. Während bisher 14 Pf. für einen Soldat als Einquartierungsentschädigung gezahlt wurden, hat die Militärverwaltung bestimmt, daß Gröda nach 6 monatlicher Einquartierung als dauernder Quartierort zu betrachten sei, in welchem Falle sich der Satz auf 10 Pf. verringert. Dieser Satz soll vom 1. Juli ab für Massen- und Bürgerquartiere in Wirkung treten. Mit der Einrichtung der Massenquartiere und Beschaffung der Decken erklärt sich das Kollegium einverstanden.

5. Die Gemeinde Gröda steht entsprechend ihrer Einwohnerzahl unter den vom Ministerium erlassenen Bestimmungen für Beschaffung und Sicherstellung von Dauerfleischwaren. Der Gemeindevorstand hat im Verfolg derselben ein größeres Quantum Schinken, Rauchfleisch und Speck von Hamburg, Berlin und von hiesigen Fleischern angekauft und im Grundstück Altes-straße Nr. 32 untergebracht. Mit Eintritt des Sommers hält der Ausschuss die Zeit für gekommen, die Dauerware an die Einwohner zu abzugeben und in diesem Monat mit dem Verkauf zu beginnen. Die Abgabe soll nächsten Donnerstag nachm. von 3-7 Uhr im genannten Grundstück stattfinden und erfolgt in Quanten von 1-5 Pf. pro Person nur an hiesige Einwohner zum Preise von pro Pfund 1,80 Mark für Schinken, und 1,60 Mark für Rauchfleisch. Als Anweisung gilt die Brotmarkenkarte. Herr Münch bemerkt hierzu, in der Gemeinde sei von einer gewissen Person ein Verbot in Umlauf gesetzt worden, daß unsere Dauerware, weil sich vom Gemeindevorstand niemand darum gekümmert habe, verdorben sei, und er bitte Herrn Gartenhändler, welchem die Kontrolle und Bewachung der Fleischwaren übertragen war, vor der Öffentlichkeit darüber zu berichten, inwiefern diese Behauptung auf Wahrheit beruhe, nicht zutreffendfalls aber den Betreffenden zur Verantwortung zu ziehen, weil damit eine schwere Beleidigung gegenüber dem Gemeindevorstand ausgesprochen worden sei. Herr Gartenhändler berichtet hierauf und kann zur allgemeinen Beruhigung mitteilen, daß die Fleischwaren öfter von ihm im Besitze eines hiesigen Fleischers besichtigt und untersucht worden seien. Die Ware sei in allen Teilen in bestem, einwandfreien Zustande befunden, die aufgestellte Behauptung demnach ungerechtfertigt und hinfällig. Zu empfehlen sei allerdings, einen Posten, welcher vorher im Einzelnen gelegen, in erster Linie zum Verkauf zu bringen, weil dieser erfahrungsgemäß schneller beschlagnahmt. Herr Hannek schlägt vor, die Preisvertreter zu einer Besichtigung des Fleisches einzuladen, um nach eigener Überzeugung objektiv berichten zu können, im übrigen aber gegen die ausgesprochene Verleumdung vorzugehen. Bezüglich des Preises betont der Herr Vorsitzende, daß dieser mit Rücksicht auf den eingetretenen Gewichtsverlust nicht niedriger als vorgeschlagen gesetzt werden könne, um die Gemeindefinanz nicht belasten zu müssen. Es sollen nächsten Donnerstag 9-10 Zentner

nach Bedarf auch mehr zum Verkauf kommen. Der Vorsitzende dankt noch Herrn Gartenhändler für seine durch gewissenhafte Besorgung dieser Geschäfte geübte Mithilfe. Die vom Gewerkschaftsausschuss weiter für die Gemeinde beschafften 20 Zentner Erdnussmehl sollen auf Vorschlag desselben jetzt ebenfalls zum Verkauf gestellt werden. Einige hiesige Geschäftsinhaber haben sich bereit erklärt, den Verkauf zu übernehmen, während verschiedene andere dies abgelehnt haben. Der Verkaufspreis wird auf 50 Pf. für das Pfund festgesetzt. Der Einkaufspreis betrug 45 Pf. Die Verkaufsheden werden durch öffentliche Bekanntmachung noch mitgeteilt. Die Abgabe erfolgt ohne Marken. — Die f. H. von der Gemeindevorwaltung ebenfalls angekauften und in der Teigwarenfabrik der Großhandelsfirma gelagerten größeren Mengen Weizenmehl sind nachdem dieselben auf Wunsch von der Amtshauptmannschaft zum Verkauf freigegeben worden waren, an hiesige Geschäftsinhaber zu dem vom Kommunalverband festgesetzten Höchstpreis von 29.— Mark für den Doppelzentner abgesetzt worden. Gegenüber dem Einkaufspreis hat die Gemeinde dabei einen Gewinn von 8.— Mark pro 100 Kilogramm erzielt, welcher der Kriegshilfskasse zuzuführen oder zur Deckung eines etwaigen Ausfalls beim Fleischverkauf verwendet werden soll. Die hiesigen Geschäftsinhaber haben sich lobend über die Qualität des Mehles ausgesprochen. Dessen vom Ernährungsausschuss getroffenen Maßnahmen tritt das Kollegium einstimmig bei.

6. Herr Münch richtet an die Schulkonferenzmitglieder des Gemeindevorstandes das Ersuchen, eine Eingabe des Vereins „Freie Turner“ um Ueberlassung der Schulturnhalle zur Abhaltung von Turnstunden zu unterlassen, im Sinne des ministeriellen Erlasses für die körperliche Ausbildung der Jugend. Ferner bemerkt, daß gleiche Wünsche in anderen Gemeinden Berücksichtigung gefunden hätten.

7. Auf eine Anfrage des Herrn Hannek, inwieweit der Plan eines freien Obstverkaufs sei, teilt der Vorsitzende mit, daß die Angelegenheit nach der Entscheidung seitens der Wasserbauinspektion hinsichtlich der Platzfrage harret. Es soll bei dieser Besprechung nochmals Rücksicht genommen werden, um der Einwohnerzahl nach in diesem Jahre Vorgelegenheit zu verschaffen.

8. Von Herrn Hannek wird Anregung gegeben, die Anlagen des Geoplatzes zu sprengen, um diese bei der ankünftigen Trockenheit nicht dem Verfall preisgegeben zu werden. Herr Gemeindevorstand erklärt, daß dies durch den Herrn Ortsbaumeister bereits angeordnet sei.

Ueber die Qualität der vom hiesigen Rittergut gekauften Kartoffeln seien, wie Herr Münch erklärt, von den Einwohnern laute Klagen geführt worden. Scharfe Kritik übt Herr Münch besonders über unangenehme Klagen gegenüber mehreren Ritterfrauen welche für die schlechten Kartoffeln gute haben wollten. Herr Gemeindevorstand Hans berichtet hierzu, daß die vom Rittergut Gröda angekauften Kartoffeln bei der Besichtigung augenscheinlich gut gewesen seien. Nach dem Kochen haben sich diese allerdings fest gezeigt, und seien Klagen auf dem Gemeindevorstand darüber geführt worden. Er habe die betreffenden Frauen nach dem Rittergut verwiesen, wo seines Wissens Erfolg geleistet worden sei. Auch die vom Kommunalverband gelieferten Kartoffeln haben zu Klagen Anlaß gegeben und ein größerer Posten mußte zur Verfügung gestellt werden. Es sei überhaupt eine schwierige Aufgabe, Kartoffeln zu erhalten, die allen Anforderungen und Wünschen entsprechen.

9. Nach Meinung des Herrn Münch wurde die Ausgabe der Marken für den Fleischverkauf auf der Freidank nicht in gerechter und korrekter Weise vorgenommen. Verschiedene gute Fleischstücke würden auf vorherige Bestellung zurückgelegt und den Betreffenden auch wenn sie später kommen, ausgehändigt. Er bittet, diesem Uebelstande abzuwehren. Zur Klärung erwidert Herr Gemeindevorstand Hans, daß bei dem oft großen Andrang jetzt auf der Freidank keine Unregelmäßigkeiten kaum zu vermeiden seien. Herr Grimm würde manchmal von den Frauen geradezu bestürmt, und könne nicht übersehen, wer früher oder später gekommen sei. Früher habe man einmal den Versuch gemacht, den Markenverkauf auf dem Gemeindevorstand vorzunehmen, aber dies habe sich nicht bewährt, weil die Konsumenten vor der Bezahlung das Fleisch erst sehen wollten. Auch Herr Schmitz bestätigt die Angaben des Herrn Vorsitzenden. Die Unregelmäßigkeiten im Markenverkauf werden sich bei dem großen Andrang nicht ganz vermeiden lassen. Von Bevorzugungen gewisser Einwohner bei besseren Fleischstücken seien ihm Fälle nicht bekannt.

10. Für den wegen Einquartierung aus dem Kriegshilfsausschuss ausgeschickten Herrn Reinen bringt Herr Münch Herrn Pahl als Vertreter des Gemeindevorstandes in Vorschlag und spricht im übrigen sein Bedauern darüber aus, daß die Mitglieder des Kriegshilfsausschusses zu keiner Sitzung zusammengetreten würden. Diesen Ausführungen widerspricht der Herr Vorsitzende und hält entgegen, daß vom gesamten Ausschuss ein engerer Ausschuss von 7 Mitgliedern eingesetzt, welcher nach den aufgestellten Gesichtspunkten und Richtlinien arbeite. Eine Gesamtsitzung habe sich inzwischen nicht nötig gemacht, da sich an den Beschlüssen der letzten Gesamtsitzung nichts geändert habe.

11. Eine Anfrage des Herrn Münch gemäß teilt Herr Gemeindevorstand Hans mit, daß die Verlagerung im Einbinden einer Gasse in der Teigwarenfabrik darauf zurückzuführen sei, daß eine Uhr in der erforderlichen Größe nicht am Lager war und erst bestellt werden mußte. Der Baumeister habe Anweisung, bis zum Eintreffen derselben provisorisch eine kleinere Uhr einzubauen. Hierauf geheime Sitzung.

Geschickdonner ohne Geschütze.

Im Laufe dieses Krieges ist es schon mehrfach vorgekommen, daß von verschiedenen Seiten Geschickdonner gemeldet worden sind, von denen später kein Kriegsbericht irgend etwas mitteilte. Aus Schweden, Norwegen, Holland

und Belgien erschienen solche Meldungen; erst vor wenigen Tagen berichtete eine russische, die uns über Stockholm zu kam, daß in der Ostsee eine große Geschickdonner im Gange sein müsse, da deutlich schwerer Geschickdonner gehört worden sei. Aber auch von dieser Schwere bisher alle amtlichen Berichte. Man braucht nun nicht an der Richtigkeit der Beobachtung zu zweifeln, da man es schließlich nicht nur mit Reuter- und Havasmeldungen zu tun hat. Ferner ist wohl kaum anzunehmen, daß die Engländer das gefährliche „Spiel“ eines Kampfes zwischen eigenen Flotten-teilen, wie dies an der norwegischen Küste der Fall war, uns zuliebe mehrmals wiederholen, oder daß die Russen und Franzosen sie nachahmen. Der Geschickdonner kann durchaus auf natürlichen Grundlagen beruhen und auf die sogenannten Aufpuffe des „Geschickens“ zurückzuführen.

Dieses ist wohl allen Seeleuten und Bewohnern der Meeresküste bekannt und der Volksglaube hat überall seine besonderen Erklärungsformen gesucht. An der atlantischen Küste Frankreichs vergleicht man diese Erscheinungen mit Bomben, die unter der Meeresoberfläche explodieren; der Belgier sieht in ihr einen geheimnisvollen unterirdischen Donner und der Holländer schreibt ihr eine günstige Wirkung auf den Rebel zu.

Mit diesen Erklärungen können sich die Naturwissenschaftler selbstverständlich nicht zufrieden geben. Es galt deshalb zunächst die Erscheinung gründlich zu beobachten, ihre Natur und ihre Verbreitung festzustellen. Dabei zeigte es sich, daß das geheimnisvolle „Geschick“ durchaus nicht nur an eine bestimmte Gegend, an das Meer oder ein bestimmtes Wetter gebunden ist. Es tritt nicht nur auf hoher See bei hellem Himmel und an Küsten bei nebligem Wetter, sondern bisweilen auch im Binnenlande, wie z. B. in der Nordschweiz und im Voralpengebiet auf. Eine durchaus befriedigende Erklärung konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Wahrscheinlich sind die Ursachen je nach den einzelnen Fällen bedingt. So gehört es im „Prometheus“ am wahrscheinlichsten, daß die Erscheinung geotektonischer Herkunft ist, d. h. die das Geräusch tellurischer Vorgänge ist, die ohne Begleitung sichtbar werdenden Erdbeben im Erdinneren vor sich gehen. Viele dürften sich aber auch auf explosive Vorgänge in unterirdischen, von ausströmenden Gasen erfüllten Hohlräumen zurückführen lassen. Manche Forscher nehmen an, daß d. h. Erscheinungen bisher noch unbekannte meteorologische Vorgänge zugrunde liegen.

Uebrigens gibt es noch eine große Zahl ähnlicher akustisch-geographischer Erscheinungen. Schon der venezianische Astronome Marco Polo berichtet, daß er in den Wäldern Sibiriens trommelartige Geräusche vernommen habe. Man hat dies lange Zeit als ein Märchen betrachtet, bis die Tatsache im vorigen Jahrhundert einwandfrei festgestellt werden konnte, so z. B. durch den deutschen Saharaforscher O. Benj. Auch in der Sinalagend ist ein drummendes bis zum starken Dröhnen anwachsendes Geräusch gehört worden. Professor Günther in München glaubt dies auf Luftwellen zurückzuführen, die beim Reiben des Sandes entstehen. Die Steigerung des Geräusches sei eine Resonanzerscheinung. Professor Günther meint, daß neben den Reibungsgeräuschen der Sandkerner der erzeugte Ausbreit der Luft aus dem lockeren Gefüge der in Bewegung gebrachten Sandmassen bei der Tonbildung in Betracht kommt.

Wasserstände.

Jahr	G r ö d a									
	Wasser- stand	Höhe	Erger	Wasser- stand	Höhe	Wasser- stand	Höhe	Wasser- stand	Höhe	Wasser- stand
13.	18	2	42	18	72	30	51	29	178	125
14.	18	1	36	28	72	28	45	30	170	120

Kirchennachrichten.

Niese. Mittwoch, den 16. Juni 1915, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich).

Gröda. Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr Beifund P. Hartardt.

Stauditz. Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Schneppen. Donnerstag, den 17. Juni, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.



Wiederherstellung der von den Russen verbrannten Chausseebrücke bei Skrudville in der Nähe von Libau.

Weitere Kriegsnachrichten.

Kaiserliches Hand schreiben an Madanten.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn erließ nachstehendes Hand schreiben: „Euer Generaloberst von Madanten! Dankbar der besonderen Verdienste gedenkend, die Sie als Führer der tapferen 11. Armee in Galizien erworben haben, freue ich mich, Sie zum zweiten Inhaber meines Kaiserregiments Nr. 10, das für immerwährende Zeiten den erlauchtesten Namen weißland seiner Majestät Friedrich Wilhelm III., Königs von Preußen, führt, zu ernennen. Dies Regiment und meine Wehrmacht werden mit Ihrer Freude die Kunde vernehmen, daß Sie, der siegkrone Feldherr, mit Ihnen nun noch enger verbunden sind.“ Franz Joseph.“

Nach Espione in Västich gerichtet.

Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine große Anzahl von Espionen, die im Inlande und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. — Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Espionagenzentrale befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu wirken war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine Hauptorganisation, die ihren Sitz in Maastricht hat, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Espione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Espione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie alle Mittelungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimzeichens zu verstehen waren. Das Feldgericht Västich hat über diese Espione, die durchweg gefählig waren, am 7. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen. Wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Rehabilitationsgesuche. Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldmacht wird den zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Die Wahrheit gewinnt an Boden in Rußland.

Ein angesehenes russisches Blatt hat von seinen Verwandten aus Rußland einen Brief erhalten, in dem sie ihn warnen nach Rußland zurückzukehren, weil daselbst große innere Unruhen erwartet werden. Nach der Meinung Kembergs durch die Russen und besonders, wenn sie ganz Galizien geräumt haben werden, seien sicher Vorkämpfer gegen die Juden zu erwarten. — Die Friedenspartei in Rußland gewinnt täglich neuen Anhang. Selbst die Hofkreise hätten sich bereits mit dem Gedanken abgefunden, daß der Feldzug für Rußland verloren sei und

nur ein baldiger Friedensschluß das Reich vor einer großen Revolution retten könne.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Bei dem vorgestrigen Empfang der ausländischen Presseleute in Königsberg gab der Oberpräsident eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreußens. Danach verließen die Provinz gegen 400 000 Personen, wovon der allergrößte Teil bereits wieder zurückgekehrt ist, namentlich aus dem Land. Von den Russen getötet wurden, so weit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwundet 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Der größte Teil der Männer sind hilflose Greise. Es ist leider anzunehmen, daß sich unter den Verschleppten eine weitere erhebliche Anzahl Geblüteter befindet. Die Zahl der Vergewaltigungen und Schändungen ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu machen. Durch feindliche Brandlegung wurden 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Die hohen Lebensmittelpreise in England.

Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: In Manchester liegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent, die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Prozent. Fast alle Lebensmittel wie Mehl, Erbsen, Bohnen steigen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der Mittelklasse unheimlich, aber für die Armen bereits jetzt eine Tragödie. Deutschland und Oesterreich-Ungarn begeben der Gefahr mit Maßregeln wirksamer Sparmaßnahmen, die sie dagegen sichern, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

Der Beschwörersprozess gegen England.

„Morningpost“ meldet aus Kalkutta vom 11.: In dem Beschwörersprozess wurden bisher 420 Personen verurteilt. Der Prozess wird vermutlich bis Ende Juli dauern.

Schwedischer Protest in London und Washington.

Das schwedische Auswärtige Amt hat infolge der widerrechtlichen Vollstreckung gegen amerikanisch-schwedische Briefe dem schwedischen Gesandten in Washington Befehl erteilt, in Amerika hiergegen energische Vorstellungen zu machen. Gleichzeitig wurde in London energischer Protest eingelegt. Man spricht davon, daß man zukünftig auch wird, die Post auf direkten amerikanisch-schwedischen Schiffen zu befördern.

Plumbe Vernehmungsbüchlein.

„Svenska Morgensbladet“ berichtet über von englischer Seite unternommene plumbe Verurteilung, die schwedische Briefe zur Teilnahme an der sich bewähren Deutschenhebe durch Vernehmung zu gewinnen. Ein großes englisches Annoncenbüro habe dem Blatt mehrfach für den Abdruck derartiger Verurteilungen angeboten. Das Blatt sagt, man müsse sich wundern, daß das stolze England sich solcher Kampfmethode bediene. In Schweden könne man dadurch nur das Gegenteil der gewünschten Absichten erreichen.

Der Lügenfeldzug mit gefälschten Photographien.

Zu dem an Niedertracht so reichen Lügenfeldzug mit gefälschten Photographien und Zeichnungen, welchen die

feindliche Auslandspresse gegen uns geführt hat, ist von der Pariser illustrierten Wochenschrift „Le Miroir“ eine höchstleistung erzielt worden. Diese Zeitschrift brachte in ihrer Nummer 60 vom 28. Februar unter dem Titel „Was mit den in Frankreich gestohlenen Wollfäden geschieht“, sechs Bilder, durch welche der Eindruck erweckt werden soll, daß die deutschen Truppen in Frankreich und Belgien systematisch die feindliche Bevölkerung ausgeplündert hätten, um die vorhandenen Betten, Wollfäden und Kleider fortzuschleppen und nach Deutschland zu schicken, wo sie in sorgfältig vorbereiteter Organisation für den militärischen Gebrauch verarbeitet werden sollten. Wie nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Sonderbeilage feststellt, sind diese Bilder, durch welche der Glaube hervorgerufen werden soll, als sei bei uns in Deutschland die Plünderung systematisch organisiert, mit Ausnahme des ersten Bildes nichts anderes, als Aufnahmen deutscher Photographen von der Reichswollwoche. Diese grobe und abscheuliche Fälschung des „Miroir“ gibt — so bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ — eine Vorstellung von den Waffeln, deren man sich in Frankreich bedienen zu dürfen glaubt, um das arme, unwissende Volk gegen die deutschen Truppen und gegen das deutsche Volk zu verhetzen und so eine Kriegsbegiertheit zu schüren, die ohne solche infame Mittel wohl schon längst abgeklaut wäre.

Die Zensur in Frankreich.

Laut „Temps“ ist Herbes „Guerre sociale“ Freitag zum vierten Male in voriger Woche beschlagnahmt worden.

Die Streikbewegung in der englischen Baumwollindustrie.

Der Ausstand, der in der englischen Baumwollindustrie infolge der Lohnforderungen der Arbeiter ausbrechen drohte, scheint tatsächlich abgemindert zu sein. Das Handelsamt fordert beide Parteien auf, die Lohnfrage einer Regierungskommission zu unterbreiten und inzwischen die Arbeit fortzusetzen; die Annahme dieser Forderung ist sicher.

Zur Rückkehr Dornburgs.

Staatssekretär a. D. Dornburg ist an Bord der „Vergensford“ von New York abgereist.

Der Pour le Mérite für den Kommandanten von „U 21“.

Die der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Kapitanleutnant Henning, Kommandant des U-Bootes „U 21“, der Orden Pour le Mérite verliehen worden. — Die hohe Auszeichnung, die dem Kommandanten des U-Bootes „U 21“, Kapitanleutnant Henning, in der Verleihung des Pour le Mérite zuteil wurde, wird sicher im ganzen deutschen Volke freudige Zustimmung finden. Neben dem berühmten „U 9“ hat „U 21“ den Ruf der deutschen U-Bootsflotte begründet. Noch vor Weihnachten letzter Torpedierung der drei englischen Fingertreuzer hat Kapitanleutnant Henning mit „U 21“ am 5. September vorigen Jahres den englischen Kreuzer „Hafslunder“ zur Strecke gebracht. Eine kleine Silbertafel, die an dem Torpedorohr des Bootes angebracht ist, aus dem der vernichtende Schuß abgefeuert wurde, verleiht diese „U 21“ machte sich dann später durch seine klugen Fernfahrten berühmt, am 25. November erschien es in der Nähe von

Kaffee Sag für die Verwundeten.

„In den militärischen Hospitälern haben wir es meistens mit solchen Kranken zu tun, deren Nervensystem durch Ueberarbeitung erschöpft, überregbar geworden ist. Das zeigt sich insbesondere in der Ueberhandnahme der Herzneurose. Wir müssen daher solchen Patienten tunlichst reizlose Kost verabreichen. In dieser Beziehung ist der Genuß von koffeinfreiem Kaffee Sag wichtig. Wir sind daher der Firma für den uns überlassenen koffeinfreien Kaffee zu großem Dank verpflichtet, da der Genuß desselben unseren Pflegebefohlenen nicht nur immer mundete, sondern auch weder deren Nerven noch auch ihr Herz nachteilig beeinflusst hat.“

gez. Kaiserlicher Rat Dr. A., Spitalleiter, Wien.

Angleiche Naturen.

Roman von V. Corony.

68

„Entweder muß man ganz Ränkelein oder ganz Gattin und Mutter sein. Ich meine, da Du einmal gewählt hast, so solltest Du Dich auch bemühen, voll und reichhaltig das letztere zu werden.“

„Will ich es etwa nicht? Aber unterstützest Du mich dabei?“

„In welcher Weise soll ich Dich unterstützen, da Du mir alles übel nimmst und immer die Getränke und Unterredliche spiehlst?“

„Ich spiele sie nicht, sondern bin es.“

„Na ja, diese Antwort charakterisiert Deinen Trost und Deine Eigenliebe. Dadurch machst Du es mir auch unmöglich, Dir zu helfen.“

„Als ob das überhaupt Dein Wunsch wäre!“

„Wenn Du so über mich denkst —“

„Ja, ich tue es. Warum lügen und betücheln und vor der Wahrheit zurückweichen? Ich war Dir von jeher ein Dorn im Auge. Du träumtest eine andere Zukunft, andere Verhältnisse für Deinen Sohn, und hastest vielleicht von einem gewissen Standpunkte aus recht. Es ging nicht nach Deinen Wünschen, und das geduldest Du mir. Ich drängte mich zwischen Dich und Deine Pläne und Du vergißt es mir niemals, weil Du zu den Naturen gehörst, die nicht vergehen können. Ich strecke Dir beide Hände entgegen, aber Du wolltest es nicht sehen, ich würde mein Herzblut für Dich hingeben haben, aber Du siehst es Dir angelegen sein, allem dem, was ich aus wahren Herzensdrang tat, den Stempel des Theatralischen und Unwahren aufzudrücken. Mit einem Eifer, der besserer Sache würdig gewesen wäre, suchtest Du eine Scheidewand zwischen ihm und mir aufzurichten. Zum Teil ist es Dir bereits gelungen. Seit ich ganz erfüllt von Liebe und Hoffnung, dieses Haus betrat, bemühtest Du Dich, den Boden, auf dem ich stehe, zu untergraben. Ich fühle mich, wie er allmählich fortgerissen wird, aber ehe er mir ganz unter den Füßen schwindet, frage ich Dich, ob das Glück Deines Sohnes nicht mit ihm verschwinden könnte.“

„Soll das eine Drohung sein?“

„Nein, nur eine Warnung.“
Der jungen Frau gräßliche Gestalt verschwand im nächsten Zimmer.

Die Generalin blühte ihr nach. „Hörst, wenn Du Dich von Deinem bösen Dämon befreien und uns allen zurückgewinnen könntest!“ murmelte sie zwischen den Zähnen hervor. „Diese Juliana hält Dich dem wahren Glück fern.“

Die junge Frau hatte sich zwar zurückgezogen, schlief aber nicht. Vergebens wehrte sie ihren Gedanken, dann laufte sie auf das gleichmäßige Lid der Uhr und nahm, als alles nichts helfen wollte, einige Morphiumtropfen.

Wohl floß Trauer und Wirklichkeit in eins zusammen, aber immer wieder schredte sie sich empur und stöhnte: „Ach, alles nehmen sie mir, sogar mein Kind!“

Als der Morgen dämmerte, hörte sie Horst heimkommen und richtete sich wartend auf, harrete aber vergebens.

Am nächsten Morgen sahen sich die beiden Gatten erst spät und dann schwabte eine dunkle Wolke über diesem kurzen Beisammensein.

„Du bist gestern, wie ich höre, meiner Mutter wieder mit ganz ungerechtfertigter Heftigkeit entgegengetreten“, bemerkte Horst etwas mißmutig. „Wenn Du die das nur abgemühten müdest! Solche Kundgebungen von ewiger Geizigkeit sind die ärgsten Feinde eines ruhigen und gemäßigten Ehelebens.“

„Hörst Du doch erst erzählen.“

„Wozu denn? Nur keine Klagen und Auseinandersetzungen jeder Kleinigkeit wegen. Das möchte ja einen Menschen, der derartige Ausbrüche hat, im wahren Sinn des Wortes aus dem Hause treiben. Es war ja gar nicht böse gemeint und einer alten, erfahrenen Frau kann man doch auch was zu gute halten. Lieber Himmel, Du bist ja nicht unfehlbar.“

„Doch Du seit einiger Zeit eine Reihe von Fehlern an mir entdeckt, ist ja gewiß.“

„Und daß man nicht darüber sprechen und Dich auf sie aufmerksam machen darf, steht ebenfalls fest. Du bist ein durchaus verweichlichtes Geschöpf und das gereicht ebenso sehr Dir, als mir, allen zum Nachteil.“

„Mit Unbedachtigkeit getränkt zu werden, ist mir allerdings nichts neues.“

„Wenn Du die Aufrichtigkeit so nennen willst, dann dürften wir uns schwer verständigen“, erwiderte Horst erregt.

Daraufhin Juliana: „Das kann ja sein. Ich bin, wie ich bin und mache mich auch niemals besser. Habe ich Fehler — und wer hätte das nicht — so liebtest Du mich trotz ihrer — oder schienst wenigstens mich zu lieben. Mir fiel es niemals ein, mich als vollkommen hinstellen zu wollen. Die Kunst der Feindschaft überlasse ich anderen.“

„Wem?“

„Ich will nicht deutlicher werden, aber es gibt Personen, welche die Masse fühlen Stolz vor dem Anblick, ihre Pläne vortrefflich zu verfolgen verstehen.“

„Wohlest Du wohl die Güte haben, mir zu erklären, von wem Du sprichst?“

„Hah! Das wäre wohl unnötig. Du hast mich verstanden, Horst, das beweist Dein Auffahren.“

Spöttisch lachend, obgleich ihr keineswegs heiter zu Mute war, legte sie die Hand auf seinen Arm. „Du hast mich verstanden.“

„Nein, und wäre es so, dann würde ich meinen eigenen Ohren nicht trauen wollen. Auf wen zielen diese Worte?“

„Wenn es denn offen gesagt sein muß, so bin ich wahrlich nicht zu feig, um meine Meinung zu vertreten. Ich spreche von der, welcher Ihr alle zu Füßen liegt, als wäre sie das Ideal des Höchsten und Weiblichen, von Johanna von Tornau.“

„Die Komtesse? Hüte Dich, auf sie die Pfeile Deiner Bosheit abzuschießen! Gibt es ein reines und erhabenes Wesen auf der Welt, so ist sie es.“

„Ha, ha, ha! Eine andere Antwort erwartete ich freilich nicht.“

„Und wer hätte Dir die auch geben sollen und mit gutem Gewissen geben können? Wozu alles rücksichtslos an's Licht gezogen werden, weil Du es so willst, gut! Dann sage ich: Johanna steht so hoch, daß sie Dir zum schönsten und edelsten Vorbild dienen könnte. Sie verkörpert das Weib in seiner reinsten, vornehmsten Bedeutung, in seiner höchsten Größe, vor welcher sich der Mann beugen muß. Sie wird nie auch nur um Hülfsbreite von dem rechten Weg weichen, wird nie zu kleinlichen Mitteln greifen, um das zu erreichen, wozu vielleicht ihre ganze Seele schreit.“

233/20

Da Jense, am 30. Januar in der Nacht um 11 Uhr, damals schickte die Briten 50 Tausend Mann zum Angriff aus, aber das Boot entkam unversehrt. Die Briten nahmen Kapitänleutnant Gensing den höchsten preussischen Kriegsorden einbrachten, das muß vorläufig aus militärischen Gründen ein Geheimnis bleiben. Aber wir sind der festen Überzeugung, daß die Auslösung des Obersten Kriegsherrn, die in jener Ordensverleihung zum Ausdruck kommt, den jugendlichen Gesellen und seine tapferen Kampfgenossen unter See nur zu weiteren Taten anspornen wird. Und wir wünschen, daß ihm das Kriegsglück auch dann treu bleibe.

Die Verheimlichung englischer Schiffverträge.

In einem der „Chemiker-Ztg.“ zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines bekannten Amerikaners befindet sich folgende bemerkenswerte Stelle: „Ein amerikanischer Chemiker W. wünscht die Verbreitung der Nachricht, daß seine Gattin, eine Engländerin, von ihrem Bruder aus England einen Brief erhalten hat, der u. a. folgende Mitteilung enthält: „In der Nordsee ist der „Tiger“ gesunken. Der „Titan“, den der Briefschreiber selbst gesehen hat, ist so beschädigt zurückgekehrt, daß die Ingenieure bezweifeln, ihn wieder seetüchtig machen zu können. Das ist die erste mir zugegangene Bestätigung des „Tiger“ von englischer Seite.“ Die amtlichen englischen Berichte haben bisher nie zugegeben, daß in der Nordsee ein Schiff vom 24. Januar der 30000 Tonnen große „Tiger“ gesunken ist. — Wie der „Rhein. Ztg.“ ein Brief schreibt, findet sich in der Nr. 58 für Juni 1915 der in Newcastle

am 24. Juni 1915 in der Nacht um 11 Uhr, damals schickte die Briten 50 Tausend Mann zum Angriff aus, aber das Boot entkam unversehrt. Die Briten nahmen Kapitänleutnant Gensing den höchsten preussischen Kriegsorden einbrachten, das muß vorläufig aus militärischen Gründen ein Geheimnis bleiben. Aber wir sind der festen Überzeugung, daß die Auslösung des Obersten Kriegsherrn, die in jener Ordensverleihung zum Ausdruck kommt, den jugendlichen Gesellen und seine tapferen Kampfgenossen unter See nur zu weiteren Taten anspornen wird. Und wir wünschen, daß ihm das Kriegsglück auch dann treu bleibe.

Bermischtes.

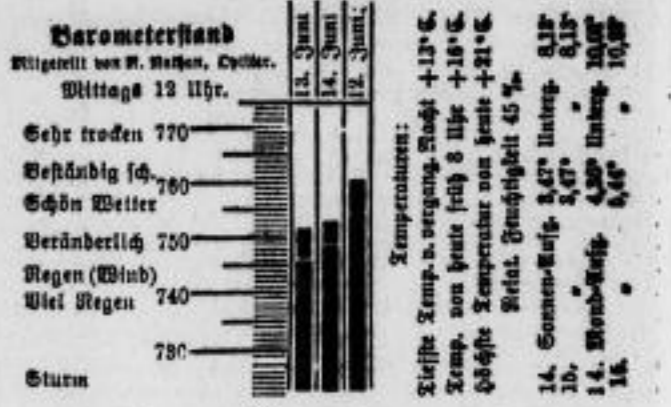
Bergauf. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Simbirsk: Durch einen Bergsturz wurde eine ganze Straße der Stadt vernichtet. Mehrere hundert Häuser und die Eisenbahn wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

Lemberg. Die Stadt im Grünen. Die verbündeten Truppen stehen vor den Toren des alten „Lemberg“ und ihre Tapferkeit hat sich in monatelangen harten Kämpfen die altpolnische Stadt, die im September v. J. den Russen überlassen werden mußte, wieder errungen und damit ihrer natürlichen Geschichte wieder ein neues bedeutendes Blatt eingefügt. Eine der ältesten Kulturstätten Osteuropas liegt in dem auch an Natur Schönheit nicht armen Fessel, durch den der klare Polstiewitz seine Wellen treibt. Das neue Lemberg breitet sich von den ehemaligen Festungswällen nach Westen, Süden und Osten. Im Norden begrenzen mehrere Höhenzüge die Stadt. Vom Schloßberg herunter hat man einen prächtigen Blick auf die turmreiche Stadt, aus der mehrere Parks herausragen. Diese „äußerste Stadt des Königreichs“, wie der polnische König Sigismund II. Lemberg nannte, ist reich an Bauwerken, als die meisten westlichen Städte. Etwas Sübliches und Orientalisches ist ihr eigen. Die internationalste Stadt des polnischen Reiches ist sie genannt worden und wenn man den von deutscher, russischer und romanischer Kultur genährten baulichen Charakter Lembergs betrachtet, muß dieses Urteil gelten. Begründet wurde die Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Im Jahre 1340 eroberte sie Kasimir d. Gr., der ein eifriger Förderer und Schützer deutscher Kultur war. Er erhielt deutsche Kolonisten nach der neugewonnenen Stadt und verlieh ihr das Magdeburger Recht. Im 14. und 15. Jahrhundert hatte Lemberg, damals noch Festung, schwere Belagerungen auszuhalten. 1704 wurde es von Karl XII. eingenommen. Die erste Teilung Polens brachte Lemberg 1772 in österreichischen Besitz. Während der österreichischen Herrschaft hatte sie 1808 unter den revolutionären Stürmen der 48. Jahre zu leiden, sonst aber eine ungehörte Entwicklung in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht erlebt. Heute ist die Stadt, obwohl im russischen Gebiet liegend, eine fast rein polnische. Von den 160 000 Einwohnern sind circa 120 000 polnischer Nationalität, Deutsche sind etwa 20 000 befaßt sich auf mehrere Millionen.

Durra! Immer wieder hört man auf die Meinung, daß der Schlachtruf Durra, den wir in den Befreiungskriegen von den Russen übernommen haben, auch russischer Herkunft sei. Dem ist aber nicht so, sondern das Wort ist deutscher Abstammung. Es leitet sich von Dura, dem alten Kriegsruf der Germanen in der Völkerwanderung her und scheint im Osten, im Kampfe mit den Hunnen, Etabliert worden zu sein. Nach den Kreuzzügen erlangten unter mehreren anderen Kriegsrufen auch die Rufe Durra ja und Durra wei: In den Landstreichern lautete der Schlachtruf Haara her, und aus Dura sind in weiterer Entwicklung die Jagdrufe Dala, Dala, Dalo hervorgegangen. Wie ihren eigenen Namen und manches andere noch, so hatten die Russen in der Vorzeit auch das Durra von den alten Germanen übernommen; und wenn vor hundert Jahren das Wort aus dem Russischen in das Deutsche überging, so nahmen die Deutschen nur ihren alten Schlachtruf wieder auf. Auch Gustav Freytag hat sich diese Wörterklärung zueigen gemacht, während es nach anderen von dem türkischen Schlachtruf urah (Schlagt sie tot!) herkommt. Das Wort ist als Schlachtruf für den Sturmangriff der deutschen Truppen reglementarisch, auch wird der deutsche Kaiser bei Paraden und bei anderen militärischen Gelegenheiten durch ein dreifaches Durra begrüßt.

Die hohe irdische Temperaturen. Bei dem bekannten Dummerichen Versuche zur Verflüssigung der Luft ist es diesem gelungen, nahezu die Sauerstofftemperatur zu erreichen, die nach neueren Messungen zu rund 800 Grad Celsius angenommen wird. Das Mittel hierzu war der unter Druck erzeugte elektrische Lichtbogen zwischen Kohleelektroden. Technische Bedeutung haben diese Versuche auch mit der bei gewöhnlichem Druck auftretenden Temperatur nur auf lokal sehr streng begrenzten Bereichen anzuwenden. Für technische Zwecke muß man sich deshalb nach wie vor mit der bei gewöhnlichem Druck auftretenden Temperatur des elektrischen Lichtbogens begnügen die rund 4000 Grad Celsius beträgt. Die durch Flammentemperatur erzielbaren Temperaturen sind ganz erheblich niedriger. Die durch das Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisch erzielbare Temperatur beträgt kaum mehr als 2900 Grad Celsius, und selbst mit dem Acetylen-Sauerstoff-Gemisch kommt man nicht wesentlich über 2600 Grad Celsius hinaus. Bei dieser Temperatur schmelzen allerdings bereits die meisten irdischen Stoffe, abgesehen von der Kohle und einigen sehr schwer schmelzbaren Metallen, wozu vor allem das Wolfram gehört. Allerdings ist es aber dem Studierenden an der technischen Hochschule in Stockholm, Olof Sjöström gelungen, Flammentemperaturen von 5000 bis 5500 Grad Celsius zu erreichen. Das Mittel hierzu ist die Verbrennung von fein verteiltem Aluminium im Sauerstoffgas. Die Technik hierfür von diesem Verfahren den allergrößten Nutzen ziehen, hat doch bereits das Goldschmelzverfahren mit-Verfahren, nach dem gleichfalls Aluminium, eingebettet in Sauerstoff abgegebene Substanzen, verbrannt wird, bei der Schweißung von Schienen, Maschinenteilen, Stahlblöcken usw. die den besten Dienste leistet.

Wetterwart.



Landwirtschaftliche Waren-Preise zu Großhahn

Ware	Preis
Weggen, braun	281,50 bis 285,25
Weggen, weiß	241,50 bis 245,25
Gerste	222,50 bis 226,25
Hafer	264,00 bis 267,75
Weggenmehl, a. fremden	48,00 bis 56,00
Weggenmehl, durchgemahlen, mit 10 Proz.	30,00 bis 38,00
Weggenmehl gemischt	34,00 bis 42,00
Getreide, gebunden	50,00 bis 58,00
Getreide, lose	50,00 bis 58,00
Getreide, neu	50,00 bis 58,00
Schäufelstroh, Pflanzstroh	50,00 bis 58,00
Maschinenbreitstroh, Stroh	50,00 bis 58,00
Wendel	50,00 bis 58,00
Kartoffeln, Speisekartoffeln (Handelspreis)	30,00 bis 38,00
Butter	1,20 bis 1,30

Marktsprüche.
 Weizen, 12. Juni. 1 Rilo Butter 3,00—3,10 M.
 Ofen, 12. Juni. 1 Rilo Butter 3,25—3,32 M.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
 Spenden werden in der Stadthauptkass entgegengenommen.

Wir verkaufen
 für
Knaben-Wasch-Anzüge und Blusen
 gute strapazierfähige Stoffe
 zu billigen Preisen.

Zum Beispiel:
 Körper, gestreift —75 Zentr., gestreift, —50
 Dreil., —90 Satin, „ 1.10
 Reformsatin, echtfarbig, für Anzüge 1.40.

Jetzt bei der Geldknappheit sollte Jeder bei seinen Einkäufen sparen. Das tun Sie bestimmt, wenn Sie bei uns kaufen. Jeder Einkauf ein Vorteil für Sie.

Modenhaus
 Gebr.
Riedel
 Riess,
 Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Engleische Naturen.
 Roman von E. Corony.

Johanna ist ein Stern, der sich nicht in das irdische Treiben, das Intelligenzweber, in dem verächtlichen Kampf der Mittagswelt herabsinken läßt. Der sie zu beschimpfen wagt, auf den prallen die Steine, welche er nach ihr wirft, zurück. Und wenn Du ihn über diesen Punkt schweigen. Es läßt nicht gut, wenn Du ihn noch einmal berühren wollest.“

Stimm und blüht stand Juliane da.

„Ich habe mich über Gebirge hinweg lassen.“ sagte Forst nach längerem Schweigen, sich gleichsam auf sich selbst befeuernd. „Nimm es mir nicht übel.“

„O nein.“

„Es tut mir nur leid, Dich von Deinem eigenen, durch tausend Nichtigkeiten beeinflussten Urteile frei geführt zu sehen. Du wirst Dich nicht wieder so äußern, nicht wahr?“

„Ne wieder.“

„Ich hab Dich ja lieb, Juliane, aber Dein kleiner Kopf steht voll von verdrehten Ideen. Die mußt Du aufgeben. Das ist die Nachwirkung der Vergangenheit und einer veralteten Erziehungslehre. Man hat Dich, von übertriebener Härte verflücht, das Leben ganz anders geschildert, wie es in Wirklichkeit ist.“

„Ganz anders.“

„Aber Du wirst ja doch noch mein vernünftiges Weibchen werden.“

Nis sie schwieg, drückte er, ihre Bestimmung für ausgesprochene Besorgnis haltend, einen Fuß auf den roten Mund.

„Wie heiß Deine Lippen sind, was erregt Du Dich denn ohne jeden Grund? Na, die Sache wäre beigelegt und in bester Ordnung, nicht wahr, Lieb? Du bist fixiert von Deiner Leidenschaft?“

„Ich glaube es.“

„Weißt Du wohl, und wenn ich wiederkomme, geist Du mir ein freudliches Gesichtchen. Auf Wiedersehen, kleiner, dümmlicher Schatz.“

„Sie wandte sich los und eilte fort, ohne zu antworten.“

„Er liebt Johanna, o, er liebt sie!“ schrien es ihr, wie

von tausend höhenden Stimmen gerufen, in die Ohren zu gellen. „Dem ist das Recht. Forst's Name gehört Dir, niemand kann Dich von Deinem Plaque verdrängen, aber was Du in der Hand hältst, ist nur die leere Schale, den kostbaren Inhalt raubte Dir eine andere und wird ihn nie wieder herausgeben — nie!“

Und vor dem Spiegel tretend, fragte sie sich: „Ist Johanna schöner als ich? — Nein! Ist sie talentierter? Nein! Ich kenne keine außerordentliche Begabung an ihr. Festsetzt der Geist? — Nein, den läßt sie nur sanft anfehlen. Und dann, niemand verdrängt Kälte und zurückhaltender zu sein.“ Und plötzlich meinte sie, das Rätsel's Lösung gefunden zu haben. — Gerade diese herbe, schroffe Kälte war vielleicht die wirksamste Waffe, deren sich die Romantiker bedienten. „Er achtet meine Härte nicht, weil ich sie ihm zu offen, zu unverhüllt darbringe. Wollt Sie soll ihm künftig nicht mehr zu Füßen liegen, wie ein Wiesenblümchen, das man gleichgültig zertritt. Die Mutter hat recht. Indem ich meinen eigenen Wert unterschätze, willkürlich ich ihn auch in Adams Augen herab. Was es denn anders werden!“

Der General und die Generalin erwiderten den Besuch des Baron C... und seiner Gemahlin, Frau von Raden hatte zu ihrer Schwiegertochter hinaufgesendet und sie eingeladen mitzukommen, aber Juliane war bereits fort.

Die alten Leute trafen sie bei den Eltern inmitten eines ausserordentlichen Künstlerkreises. Serena, Hofkapellmeister's, die ersten Sänger und Sängerkinnen des kleinen, aber vorzüglich geleiteten Hoftheaters waren hier versammelt und außerdem die Spitzen der Behörden und des vornehmsten, unter dem Protektorat der Fürstin stehenden Frauenvereins. Wollt es doch, die sehr berühmte Primadonna zur Mitwirkung in einem Konzert zu bewegen, dessen Betrag für die Armen der Stadt bestimmt war.

Die Generalin sagte mit lebenswüthiger Begeisterung zu. Später sollte die Equipage des Erbprinzen vor, und zwar im selben Moment, wo Forst erschien. Beim Abert kam im Auftrage des Fürstentum's, welches Italiens größter Virtuosität einen sehr freundlichen Empfang gewährt hatte und überbrachte sowohl der gelehrten Künstlerin wie ihrer Tochter die Einladung, in einem Koncert zu singen.

Beide nahmen an, Juliane mit einer leichten Wendung des Kopfes nach Raden und mit der etwas oberhöch ausgesprochenen Frage: „Du gestattest doch?“

„Gewiß, wenn es sich um den Wunsch der höchsten Herrschaften handelt.“

Er gab diese Zustimmung mit der Geschwindigkeit eines vollendeten Hofmannes, nur die junge Frau bemerkte, wie seltsam es dabei in seinen Augen aufblitzte.

Man sprach über das Programm. Die Generalin mußte sich wider ihre Gewohnheit mit der Rolle einer schweigenden Zuhörerin begnügen und ihr Unbehagen wuchs von Minute zu Minute. Die Etikette würde natürlich verboten haben, früher als der Herr anzubringen. Als dieser schied, entfernten sich auch Radens unmittelbar danach und Juliane folgte der Aufforderung Forst's mitzukommen, blühte aber schweigend aus dem Fenster, und tat nichts, um die pöthliche eingetretene Spannung zu beschwigen. Ihr alter, angebotener Trost wollte wieder auf.

„Warum sich immer beugen und schmiegen, wenn es doch nichts half?“

Während des Mittagessens reichte ihr Raden ein glänzendes mit Krone und Monogramm geschmücktes Belegchen.

„Die Gräfin Lorian hofft, uns übermorgen zum Souper bei sich zu sehen.“

„Es tut mir leid, aber ich habe Mama bereits zugesagt. Mittwoch wollen wir die erste Probe abhalten.“

„Die könnte ja wohl verschoben werden?“

„Nein, da sie nun einmal festgesetzt ist und alle Beteiligten davon in Kenntnis gesetzt sind. Habe die Güte, mich zu entschuldigen!“

„Wohl! Wie es Dir beliebt!“

Kalt und verdrossen erhoben sich die Gatten von dem Tisch.

„Wenn er mich noch einmal in freudlichem Tone blüht, dann soll sein Wunsch erfüllt werden.“ beschloß Juliane heimlich. Allein die erwartete Bitte wurde nicht an sie gerichtet, und so fuhr sie denn am Mittwoch nach dem Hotel C... indes die Schwiegertochter und Forst der erhaltene Einladung Folge leisteten.